Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1912

313 (11.11.1912) Erstes Blatt

Visual Library

Bezugspreis. in Karlsruhe und Vororten: frei ins Haus geliefert viertelj. Mk. 1.65, an den Ausgabestellen abgeholt monatl. 50 Pfennig. Auswärts frei ins Haus geliefert viertelj. Mark 2.22. Am Postschalter abgeholt Mk. 1.80. Einzelnummer 10 Pfennig.

Redaktion und Expedition: Ritterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

Anzeigen: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennig. Reklamezeile 45 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Anzeigen-Annahme: größere spätest. bis 12 Uhr mittags, kleinere spätestens bis 4 Uhr nachmittags.

Fernsprechanschlüsse: Expedition Nr. 203. Redaktion Nr. 2994.

109. Jahrg. Nr. 313. Montag, den 11. November 1912 Erstes Blatt.

Chefredakteur: Gustav Reppert; verantwortlich für Politik: J. Straub; für den übrigen Teil: Hch. Gerhardt; für die Inserate: Paul Kußmann. Druck und Verlag: C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtlich in Karlsruhe. Berliner Bureau: Wilmersdorf, Babelsbergerstraße 51. — Für Aufbewahrung unverlangter Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

England gibt die Türkei auf.

Wenn man bisher noch im Zweifel darüber sein konnte, was das Schicksal der europäischen Türkei sein werde, so ist nach der Rede von Asquith am Samstag abend nicht mehr daran zu zweifeln, daß die Osmanen ihre Rolle in Europa endgültig ausgespielt haben. Mit dürren Worten erklärte der englische Premier, es sei nun Sache der Staatsmänner, das fait accompli auf dem Balkan anzuerkennen und zu akzeptieren.

Mit diesen Worten hat England die Türkei über Bord geworfen, und es zeigt sich wieder einmal, wie sinnlos es ist, das Wort Wohlwollen in der politischen Phraseologie anders zu bewerten als eine Phrase. Gerade England, das immer und bei jeder Gelegenheit sein Wohlwollen für die Türkei betont hat, das es sich hat angelegen sein lassen, als der Beschützer der europäischen Stellung der Türkei dazustehen, erklärt als erste Macht öffentlich, daß es kein Interesse daran habe, wer schließlich in der europäischen Türkei der Herr sei. Asquith überläßt es den Interessenten, sich darüber auseinanderzusetzen, ist aber der Meinung, daß den Siegern nicht die Früchte geraubt werden dürfen.

Um die albanische Frage geht Asquith vorsichtig herum, er erklärt, es sei jetzt noch nicht Zeit, sich mit den Differenzen zu befassen, die daraus entstehen. Nach seiner Darlegung hätten Mächte ganz folgerichtig gehandelt, und ihre Bemühungen seien von Anfang an in vollster Uebereinstimmung lediglich auf die Begrenzung des Kriegsschauplatzes gerichtet gewesen. Dies sei auch jetzt noch das erste und nächste Interesse Europas.

Die Erklärung Asquiths übt durch die starke Betonung der Einigkeit unter den Mächten und des Fehlens eines Gegensatzes zwischen den beiden großen europäischen Machtgruppen in der Balkanfrage, eine beruhigende Wirkung aus, die gerade in diesem Augenblick der Spannung willkommen ist.

Weniger erfreulich ist die darauf folgende Rede Churchills, der zwar Deutschland allerhand Anerkennung zollt, aber doch nicht umhin kann, die Flottenrivalität von neuem zu unterstreichen, und uns den Rat zu geben, das Wettrennen aufzustecken, da wir doch nicht mitkämen. Das ist nicht die Art, wie man mit Konkurrenten, die man zu achten vorgibt, spricht. Der englische erste Admiralitätslord hat wieder einmal gezeigt, daß er nicht der geeignete Mann ist, eine Verständigung mit Deutschland zu fördern. Beachtenswert sind auch die Worte des Kriegssekretärs Seely, der für die allgemeine Wehrpflicht plädierte. Gerade in diesem Zusammenhang sind seine Worte auch so ungeschickt wie möglich, denn da sein Vorredner von dem deutsch-englischen Wettbewerb um die Seeherrschaft gesprochen hatte, kann man seine Rede auch nur unter diesem Gesichtspunkt auffassen.

In den Aktionen der Bulgaren gegen Konstantinopel, ist ein Stillstand eingetreten. Den Meldungen der Türken über eine neue Offensive vor der Tschataldschalinie, ist wohl kaum eine ernste Bedeutung beizumessen. Indessen scheinen die Bulgaren doch so erschöpft zu sein, daß sie sich fürs erste Ruhe gönnen müssen, bevor sie weiter vordringen.

Ueber die Vermittelungsversuche liegt eine Pariser Meldung aus Sofia über ein angebliches Anerbieten der Mächte, mit Ausnahme Oesterreichs vor, die mehr als unwahrscheinlich klingt.

London, 10. Nov. Auf dem Lordmayor-Bankett in der Guildhall hielt gestern abend Premierminister Asquith in Erwiderung auf einen Toast auf den Minister folgende Rede:

Wir leben in einer bewegten Zeit und sind die Zuschauer eines großen, weltbewegenden Ereignisses. Es ist eine Genugtuung, die Versicherung geben zu können, daß, soweit unser Land in Frage kommt, seine Beziehungen zu den andern Mächten ohne eine einzige Ausnahme niemals freundschaftlicher und herzlicher waren. Die Großmächte wirken in enger Fühlung und mit Offenheit und Aufrichtigkeit in dem Meinungsaustausch zusammen, die bemerkenswert und beinahe unverständlich für die ist, welche glauben, daß die Mächte, weil sie für gewisse Zwecke in verschiedene Gruppen gegliedert waren und es jetzt noch sind, deshalb in einer Zeit europäischer Krisis in gegensätzlichen Lagern stehen müßten. Nichts ist weiter von den Tatsachen entfernt. Die Großmächte sind in manchen Kreisen getadelt worden, weil es ihnen nicht gelungen ist, den Krieg abzuwenden. Sie haben immer wieder ehrlich und ernstlich durch diplomatischen Druck und ohne Gewalt ihre Zuflucht zu nehmen, versucht, geordnete Zustände und eine gute Verwaltung in den europäischen Provinzen der Türkei zu schaffen. Es waren indessen Gewalten am Werke, die sich der Kontrolle der diplomatischen Einwirkung entzogen. Die Balkanstaaten hatten ihre Pläne zur Reife gebracht, hatten ihre Rüstungen vollendet und sich zu gemeinsamem Vorgehen verbündet. Sie entschieden sich dann, daß Gewalt nur das einzige wirksame Mittel sei. Sie selbst und sie allein waren vorbereitet, von diesem Mittel Gebrauch zu machen. Sie haben die Sache selbst in die Hand genommen. Die Dinge können niemals wieder sein, wie sie waren, und es ist nun Sache der Staatsmänner, das fait accompli anzuerkennen und zu akzeptieren. Die Karte des künftigen Europa soll umgezeichnet werden und im weiteren Verlauf mag es sein, daß die Ideale und vorgefaßten Meinungen der Politik, wie sie entstanden waren in einer Aera, die jetzt vergangen ist, modifiziert oder sogar alle miteinander über Bord geworfen werden müssen. In einem Punkte ist, glaube ich, die öffentliche Meinung Europas eines Sinnes, daß den Siegern nicht die Früchte geraubt werden dürfen, die ihnen so teuer zu stehen kamen. Es ist, so viel ich sehe, keine Neigung vorhanden, die Größe des Kampfes zu verkleinern, oder über die entscheidende Bedeutung der Ereignisse zu streiten. Wir in England haben keine unmittelbaren Interessen daran, welche Politik und territoriale Vergrößerungen schließlich Platz greifen werden. Es sind andere Mächte vorhanden, deren spezielle Beziehungen, geographischer, ökonomischer, ethnographischer und historischer Natur zum Schauplatz des Konfliktes und seiner Zukunft derartig sind, daß nicht erwartet werden kann, sie würden nicht verlangen, daß ihre Stimme gehört werde, wenn die Zeit für eine endgültige Klärung gekommen ist. Ich sehe in diesem Stadium der Dinge absichtlich davon ab, auch nur in allgemeinster Form diese Punkte anzudeuten, von denen einige voll von Schwierigkeiten sind, die schließlich doch gelöst werden müssen. Für den Moment, solange der Kriegszustand fortdauert, lehnt es die Regierung des Königs, soweit ihr Einfluß reicht, ab, vereinzelte Fragen aufzuwerfen und zu verfolgen, die, wenn sie getrennt und sogleich aufgerollt werden, wahrscheinlich nicht wieder gut zu machende Differenzen hervorrufen, die aber vielleicht ein ganz anderes und vorteilhafteres Aussehen gewinnen, wenn man sie zurückstellt, um sie dann unter dem weiteren Gesichtspunkt des allgemeinen Ausgleichs zu behandeln. Ein Krieg ist etwas furchtbares, aber von Zeit zu Zeit, wenn die Dinge auf einem toten Punkt angelangt sind, mag er eine notwendige Form der Entscheidung sein. Keiner seiner schlimmsten Schrecken fehlt dem Feldzug, der jetzt entschieden wird. In diesem Augenblick ist es das erste und höchste Interesse Europas, den Kriegsschauplatz zu begrenzen. Zu diesem Zwecke haben die Großmächte gearbeitet, die, von einem einzigen Willen beseelt, bisher erfolgreich gearbeitet haben und es ist unsere Hoffnung und unser Glaube, daß sie die Arbeit zu Ende führen werden. In diesen Zeiten ist die Last der Verantwortung, die auf die Schultern seiner Majestät Regierung fällt, außergewöhnlich schwer, und es ist eine Quelle aufrichtiger Genugtuung für sie, zu wissen, daß, wenn wir auch auf dem Kampfplatz unserer inneren Politik noch so sehr gedrängt sein mögen, die Regierung in diesen wichtigen Angelegenheiten die Sympathie und Unterstützung des gesamten Staates genießt und im Rate Europas im Namen und mit der Vollmacht der geeinten Nation zu sprechen vermag.

Nachdem Asquith gesprochen hatte, führte der erste Lord der Admiralität Churchill in Erwiderung eines Trinkspruches auf die Flotte aus:

Ich möchte Sie bitten, volles Vertrauen in die Leistungsfähigkeit unserer Flottenorganisation zu setzen. Es ist im letzten Jahre durch die offene Aussprache über die Flottenfragen kein Schaden geschehen, im Gegenteil, der Erfolg war sehr gut. Die Deutschen sind eine Nation von kräftigem Geist und heißen Gefühlen für ihre Ehre und ehrlichen Ziele. Sie sehen die Vorkommnisse mit praktischem militärischem Geist an und lieben es, die Tatsachen offen und gerade vor sich zu stellen und wünschen nicht, daß sie ihnen aus Besorgnis, sie würden durch dieselben erschreckt, verhüllt geboten werden. Die Beziehungen zwischen den beiden Ländern haben sich im Laufe der Jahre beständig gebessert. Sie haben sich ständig gebessert, obwohl wir gleichzeitig immer wieder unseren Entschluß gefunden haben, unsere Suprematie zu bewahren und der beste Weg, diese Beziehungen ganz gesund und ersprießlich zu gestalten, ist, fortzufahren, dieser Flottenrivalität ein Ende zu machen, indem wir den Beweis führen, daß wir nicht überholt werden können. (Anhaltender Beifall.)

Churchill ging dann auf die einzelnen Flottenorganisationsarbeiten des letzten Jahres ein. Es sei eine Höchstziffer von Rekruten ausgebildet worden. Er werde, noch bevor die Parlamentssession zu Ende gehe, eine Aufbesserung der Löhnung in Vorschlag bringen und dadurch werde die Rekrutierung weiter flott voranschreiten. So werde es möglich sein, im nächsten Jahre ein vollkommenes sechstes Geschwader ins Leben zu rufen und dies werde ein weiteres Anwachsen des Sicherheitsfaktors bedeuten. Das Nichtvorhandensein einer mächtigen Flotte im östlichen Mittelmeer erfordert die besondere Wachsamkeit der Admiralität und es sind eine Anzahl Vorsichtsmaßregeln zur Förderung unserer unmittelbarer Bereitschaft getroffen worden. Wir haben keinen Grund, irgendwelche Unruhe zu empfinden. Alle meine Ratgeber in der Admiralität sind von der Genugtuung darüber erfüllt, daß unsere Flotte und unsere Flottillen in den heimischen Gewässern in jeder Weise jeder Aufgabe, die an sie herantreten kann, gewachsen sind.

Es wäre Armseligkeit, die unzweifelhaften Hilfsquellen der britischen Seemacht in einer so ernsten Zeit, wie die jetzige es ist, zu verkennen und es ist nicht der geringste Grund vorhanden dies zu tun; denn diese Seemacht hat nicht oft auf einer festeren Grundlage gestanden, als heute abend.

Churchill ging dann auf die Flottenbestrebungen in den Kolonien ein und schloß: Die Zukunft fordert erneute Anstrengungen von uns. Alle Kreise können sehen, welche Schwierigkeiten kommen, aber keiner, der der Wahrhaftigkeit der britischen Reichsregierung und der Schlagfertigkeit der britischen Flotte Gerechtigkeit widerfahren lassen will, kann daran zweifeln, daß wir entschlossen und fähig sind, uns sicher durch diese Schwierigkeiten durchzuarbeiten.

Der Staatssekretär des Krieges, Oberst Seely, antwortete auf einen Toast auf die Armee und sagte, er glaube nicht, daß die Stärke der britischen Truppen eine angemessene sei. Er blicke vorwärts auf den Tag, an dem alle in ihrem Patriotismus so weit gehen würden, ihr Vaterland zu verteidigen und an dem jeder sagen würde: Ich gehe aus freien Stücken.

Die Verstärkung der französischen Mittelmeer-Flotte.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 11. Nov. Der „Matin" meldet, daß die Mittelmeerflotte in Kürze durch 13 große Unterseeboote verstärkt werde, die imstande seien, auf offener See zu kämpfen. Die Unterseeboote würden den Häfen von Toulon und Biserta zugeteilt werden.

Zur Vermittlungsfrage.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 11. Nov. Mehreren Blättern wird aus Sofia gemeldet, daß die Gesandten Frankreichs, Deutschlands, Rußlands, Englands und Italiens der bulgarischen Regierung ein gemeinsames Vermittlungsanerbieten überreicht hätten. Oesterreich habe es abgelehnt, sich diesem Schritt anzuschließen. Es sei übrigens durchaus unwahrscheinlich, daß Bulgarien diese Vermittlung annehme.

Konstantinopel, 11. Nov. Die Pforte wurde verständigt, daß ihre Bitte um Mediation an die vier Balkanstaaten durch eine Großmacht überreicht worden ist.

Die albanische Frage.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 11. Nov. Auch heute noch lauten die Auffassungen über die politische Situation außerordentlich verschieden. Während sich der Korrespondent des „Temps" aus Petersburg melden läßt, daß man dort die Hoffnung auf eine friedliche Regelung der albanischen Frage noch nicht aufgegeben und das Gerücht eines an Oesterreich gerichteten russischen Ultimatums sich nicht bestätigte, läßt er doch gleichzeitig keinen Zweifel an der Auffassung, daß die russischen Kreise sich bereits auf einen ernsten Konflikt mit Oesterreich vorbereiten. In gewissen Kreisen Rußlands hielte man diesen Konflikt für unvermeidlich, weil die russische Diplomatie durch eine Politik der Konzessionen ihren ganzen Einfluß auf die Balkanstaaten verlieren würde. Man erzählt sich in Petersburg bereits, daß in dem letzten russischen Ministerrat militärische Maßnahmen besprochen worden sind. In Wien dagegen rechnet man damit, daß der Balkanbund nur eine Kriegsgenossenschaft ist, und daß die anderen Glieder, wenn sie sich mit Oesterreich verständigt haben, keine Neigung verspüren werden, die unerfüllbaren Forderungen Serbiens zu unterstützen.

Die Lage in Konstantinopel.

Konstantinopel, 10. Nov. Obwohl keine große Aufregung unter dem Volk bemerkbar ist, beginnen viele christliche Familien die Stadt, insbesondere die Vororte zu verlassen. Viele begeben sich ins Ausland, andere nach Pera, weil man für den Fall des Rückzugs der Armee von der Tschataldschalinie Unruhen befürchtet.

Die Kommandanten der hier eingetroffenen Kriegsschiffe sind gestern nachmittag unter dem Vorsitz des französischen Admirals zusammengekommen, um über den Aktionsplan zu beraten, der im Falle von Unruhen in Pera zum Schutze der Fremden-Kolonien zur Anwendung gelangen soll. Wie verlautet, sind bereits Einzelheiten über die Landung von Truppen und Maschinengewehren ausgearbeitet. Auf Anordnung des Scheichs Uel Islam ist der Aufruf zum Heiligen Krieg nach Mitternacht aus allen Zeitungen entfernt worden.

Konstantinopel, 10. Nov. Die Regierung veröffentlicht ein Communiqué, in dem es u. a. heißt: Die Ostarmee hat die Notwendigkeit erkannt, sich zur Verteidigung der Hauptstadt auf die Tschataldschalinie zurückzuziehen. Da diese Verteidigungslinie sozusagen das Tor der Hauptstadt darstellt, ist die Anwesenheit des Feindes vor dieser Linie von großer Bedeutung, denn schon die Wahrscheinlichkeit eines Mißerfolges im Kampfe vor den Toren der Hauptstadt ist geeignet, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Die Regierung verabsäumt nichts, hinsichtlich der Verteidigung der Hauptstadt. Sie mußte aber auch zu diplomatischen Maßnahmen greifen. Bedingung hierfür ist, daß jeder seine persönlichen Meinungen und Angelegenheiten opfert, die Schaden verursachen könnten. Die Regierung hat sich genötigt gesehen, dem Ersuchen verschiedener Staaten um provisorische Zulassung von Kriegsschiffen stattzugeben, da Untertanen auswärtiger Staaten auf Grund alarmierender Gerüchte um die Entsendung von Kriegsschiffen gebeten hätten. Dies zeigt, daß die Verbreitung falscher Nachrichten ein Verrat, ja sogar ein Verbrechen ist. Die Regierung wird jeden streng bestrafen, der durch irgendwelche Handlungen Beunruhigung hervorruft.

Der Kampf um die Tschataldschalinie.

Konstantinopel, 11. Nov. Privatnachrichten zufolge rückte der erste Teil der türkischen Ostarmee, der sich in Tschorlu befindet, gestern bis Lule-Burgas vor und geriet in einen Kampf mit bulgarischen Truppen, wobei die Türken große Verluste erlitten haben sollen. Die Blätter melden, daß das Hauptquartier wieder nach Tschorlu (?) verlegt worden ist, was als Beweis dafür angesehen wird, daß die bei Tschataldscha konzentrierte Armee sich nicht auf die Defensive beschränkt, sondern auch die Offensive ergreifen wird. Wie verlautet, wurde der aus dem russisch-türkischen Krieg bekannte Marschall Fuad Pascha zum Kommandeur des ersten Teiles und der Divisionsgeneral Bahri Pascha zum Kommandeur des zweiten Teiles der Ostarmee ernannt.

Konstantinopel, 10. Nov. Die Truppentransporte nach der Tschataldschalinie erfolgen zu Schiff auf dem Schwarzen Meer, da die Bahnstrecke durch ungeheuere Mengen von Leiterwagen gesperrt ist.

Fortwährend gehen Linientruppen mit Artillerie nach der Tschataldschalinie ab. Es heißt, daß die Redifs, welche gegen den Feind nicht standhalten, nicht mehr in der ersten Gefechtslinie verwendet werden sollen.

Wien, 10. Nov. Der Berichterstatter der „Reichspost" meldet: Ueber den Kampf um die Tschataldschalinie kann nur mitgeteilt werden, daß die bulgarische Angriffsaktion erfolgreich fortschreitet. Die Bulgaren haben Vorpositionen genommen. Der entscheidende Stoß soll mit solcher Gewalt geführt werden, daß die Bulgaren gleichzeitig mit den fliehenden Türken vor den Forts Konstantinopels eintreffen. Durch die unverzügliche Besetzung der Stadt sollen sowohl die diplomatische Einmischung wie die drohenden Christenmassakres verhindert werden.

Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 10. Nov. Das Generalsekretariat des Scheich Uel Islam veröffentlicht ein Communiqué, welches alle an die Entsendung der Ulemas zur Armee geknüpften Vermutungen als den Tatsachen nicht entsprechend bezeichnet. Das Großwesirat verständigte lediglich den Scheich Uel Islam, daß gemäß der vom Ministerrat genehmigten Beschlüsse die Militärverwaltung 100 Ulemas entsenden werde, um den Truppen mit geistlichem Rat beizustehen und die Moral zu heben. Diesem Verlangen kam der Scheich Uel Islam nach.

Das angeblich vom Scheich Uel Islam veröffentlichte Communiqué, in dem der heilige Krieg proklamiert wird und das von der Regierung unterdrückt worden war, ist von dem Unterstaatssekretär des Departements des Scheich Uel Islam ohne Vorwissen des letzteren den Zeitungen zugestellt worden.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 8 Seiten.

(Siehe auch 4. Seite.)

Deutsches Reich.

Die Schulfrage in Elsaß-Lothringen und die Mittelpartei.

Die elsaß-lothringische Mittelpartei hat dieser Tage in einer offiziellen Kundgebung zu den Schulfragen Stellung genommen und an die Regierung die ernste Mahnung gerichtet, gegenüber der Schule und der Lehrerschaft ihre Pflichten besser zu erfüllen als es bisher geschehen ist. Aus dieser Kundgebung heben wir folgendes heraus:

Um dem Wunsche der Lehrer nach erweiterter Vorbildung und sozialer Hebung ihres Standes entgegenzukommen, schlägt die Mittelpartei vor, den Seminarunterricht durch Einführung eines Realschulunterbaues und entsprechende Reform des eigentlichen Seminarlehrganges ertragreicher zu gestalten und auch das nivellierende Internatswesen so umzuformen, daß die geistige und menschliche Individualität der jungen Lehrer zu freierer Entwicklung kommen kann.

Das dürfte auch für Baden von Interesse sein. Daß zur sozialen Hebung des Standes beiträgt die gehaltliche Gleichstellung mit den hinsichtlich der Vorbildung gleichzuachtenden Staatsbeamten, ist richtig; diese Gleichstellung ist eine berechtigte Forderung des Lehrerstandes; sie ist aber zu erfüllen durch eine in das Schulgesetz einzufügende Bestimmung, die es zugleich ermöglicht, daß die Volksschule als Gemeindeanstalt erhalten bleibt. In dieser Hinsicht unterscheiden wir uns von den Forderungen der elsaß-lothringischen Mittelpartei. Damit die Gemeinden der Volksschule eine umfassende gründliche Pflege angedeihen lassen können, sollen die Staatszuschüsse erhöht werden. Wir meinen: diese Wege müsse eine Mittelpartei, die dem Geschichtlichgewordenen eine bedeutsame Autorität zuerkennt, gehen!

Ausschmückung des Reichstagsgebäudes. Wie man uns schreibt, wird demnächst ein Bildnis des dritten Reichskanzlers Fürst Clodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst im Reichstagsgebäude Aufstellung finden. Es ist ein Werk des in London lebenden Malers Philip Laßlo, der vom Fürsten Hohenlohe zu Lebzeiten mehrere Porträts angefertigt hat. Die Ausschmückungskommission des Reichstags hat bekanntlich beschlossen, die Bildnisse aller Reichskanzler im Reichstage aufzustellen, und zwar im kleinen Sitzungssaale des Bundesrats. Bisher ist das Bildnis des Fürsten Bismarck, von Lenbach gemalt, vorhanden. Vom Grafen Caprivi soll nur ein gutes Porträt, das zur Benutzung für ein repräsentatives Gemälde in Frage käme, vorhanden sein. Fürst Bülow hat ein in seinem Besitz befindliches Porträt durch testamentarische Verfügung nach seinem Tode dem Reichstage übereignet. Bis dahin wird eine Kopie dieses Gemäldes, die von einer römischen Malerin angefertigt ist, im Reichstage Aufstellung finden.

Die Bilder der Reichstagspräsidenten sind bis zum Grafen zu Stollberg-Wernigerode vollzählig. Die Gemälde der Präsidenten von Simson, von Forckenbeck, von Seydewitz, Graf Arnim-Boitzenburg, von Goslar, von Levetzow und Freiherrn von Buol sind nach ihrem Tode von verschiedenen Malern nach Bildern angefertigt, die von seiten der Familien zur Verfügung gestellt waren. Die Präsidenten von Wedell-Piesdorf, Graf Ballestrem und Graf zu Stollberg-Wernigerode haben ihre Porträts von Künstlern nach ihrer Wahl anfertigen lassen.

Förderung des Baumwollbaues in deutschen Kolonien. Zur Herbeiführung einer Verständigung über die Aufbringung und Sicherstellung der Mittel zur Förderung des Baumwollbaues in den deutschen Kolonien durch die beteiligten Kreise für die nächsten drei Jahre hat der Staatssekretär des Innern eine Konferenz auf Montag, den 25. November, anberaumt, zu der eine große Reihe amtlicher Körperschaften, privater Verbände und Einzelpersonen eingeladen worden sind.

Badische Politik.

Vortrag Hoensbroech.

Auf Veranlassung der Ortsgruppe Karlsruhe des Akademischen Bismarckbundes sprach am Sonntag abend im überfüllten Saal der „Vier Jahreszeiten" Graf v. Hoensbroech über das Jesuitengesetz. Der Redner führte aus: Seit Monaten geht eine große Bewegung durch unser Vaterland, teils für, teils gegen das Jesuitengesetz. Dieses Gesetz ist ein Reichsgesetz und jeder deutsche Bürger hat das Recht und die Pflicht, zu ihm Stellung zu nehmen. Von Zentrumsseite wird gesagt, es sei das einzige „Ausnahmegesetz". Das sei objektiv falsch. Davon, daß die katholischen Geistlichen durch Gesetz vom Militärdienst befreit sind und daß die katholische Kirche als solche von manchen Steuern befreit ist, hört man nichts. Die deutsche Ordensprovinz ist international zusammengesetzt und besitzt viele Ausländer; die anderen, die in Deutschland geboren sind, seien nicht mehr deutsche Staatsbürger: Wer in den Orden eintrete, müsse satzungsgemäß seine Nationalität ablegen. Der § 128 des Reichsstrafgesetzbuches (Gehorsam gegen auswärtige Obere) trifft auf den jesuitischen Gehorsam und diese internationale Gesellschaft zu. Die Jesuiten beobachten seit Jahrzehnten das Jesuitengesetz nicht, halten Missionen, Exerzitien usw. Solange Gesetze auf legitime Weise zustande gekommen sind und gelten, hat jeder sich ihnen zu beugen. Der Jesuitenorden sei, wie die Schriften der Jesuiten aus alter und neuer Zeit beweisen, der mächtigste Förderer der Theorie, daß der Staat unter der Kirche stehe. Zum Leben der Kirche ist der Jesuitenorden nicht nötig, 1500 Jahre hat sie ohne ihn bestanden; auch nicht zum Blühen der Kirche: Wo ist ein Land in der ganzen Welt, in dem die Katholiken so frei und ungehindert ihrer Religion nachleben können wie bei uns? Die Schweiz ist ein freies und demokratisch regiertes Land; in der Schweizer Verfassung ist der Jesuitenorden auf ewige Zeiten ausgeschlossen. Wir leben in einem paritätischen Reich und wir wollen den konfessionellen Frieden. Der Staat habe recht, Friedensstörer fern zu halten. Die Theorien des Jesuitismus dienen nicht dem konfessionellen Frieden, der Toleranz. Nur dasjenige Volk ist (die Zeiten sind heute ernst!) imstande, die schwerste äußere Gefahr zu überwinden, das im Innern geschlossen dasteht als ein einiges Volk von Brüdern! Darum muß das Jesuitengesetz aufrecht erhalten, aber auch beobachtet werden.

Der zweistündige Vortrag fand starken Beifall. In einem Nachwort hob Graf v. Hoensbroech unter allgemeiner Zustimmung hervor, daß er kein verletzendes Wort gegen die Katholiken und die Jesuiten gesprochen habe, und betonte ausdrücklich: „Wir gehen nicht gegen die katholische Religion vor, sondern nur gegen das, was das deutsche Vaterland schädigt, und verwenden als unsere Waffe die Aufklärung."

Pforzheim, 11. Nov. Als Folge des „Generalpardon" ergibt sich eine Zunahme der Steuerkapitalien vom Jahre 1911 auf 1912 in Pforzheim um 48 Millionen; da auch ohne den Generalpardon sich die Steuerkapitalien der Stadt pro Jahr um 18—20 Millionen zu vermehren pflegen, sind also auf das Konto des Generalpardons rund 30 Millionen zu setzen. Immerhin eine noch recht erhebliche Summe.

Aus Baden.

Hofbericht.

Karlsruhe, 11. Nov. Seine Königliche Hoheit der Großherzog ist infolge leicht fieberhafter Erkrankung an Mumps seit 8. d. Mts. genötigt, das Bett zu hüten und wird sich noch einige Zeit Schonung auferlegen müssen.

th **Bruchsal,** 11. Nov. Der gestrige Flugtag verlief in allen Teilen aufs beste. Der Exerzierplatz war umrahmt von einer großen Menge, die dem seltenen Schauspiel in unserer Stadt ihre volle Aufmerksamkeit schenkten. Trotz böigen Windes machte der Flieger Schwandt auf seinem Grade-Eindecker drei gelungene Flüge, darunter einen Passagierflug von mittlerer Dauer und Höhe.

× **Pforzheim,** 10. Nov. Hier hat sich der etwa 45 Jahre alte Wirt Harfmann erschossen. Finanzielle Gründe sollen ihn dazu veranlaßt haben. — In Brötzingen stürzte der 63 Jahre alte Metzger Christ. Friedr. Schmid auf der Straße aus Zufall so unglücklich, daß er das Rückgrat brach. Er starb nach zwei Stunden.

* **Pforzheim,** 11. November. Der Wirteverein Pforzheim und Umgebung feiert Dienstag, den 12. November das Fest seines 30jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß wird abends im „Goldenen Ochsen" eine größere Festlichkeit veranstaltet,

:: **Heidelberg,** 11. November. Nach einer Berliner Meldung wird der Kaiser im nächsten Frühjahr bei seinem Besuch des Fürsten zu Fürstenberg in Donaueschingen in Heidelberg kurzen Aufenthalt nehmen. In der 25jähr. Regierungszeit wäre es das erstemal, daß der Kaiser nach Heidelberg kommt.

× **Königsfeld,** 10. Nov. In Hardt ist das freistehende Oekonomieanwesen des Landwirts Philipp Ratt vollständig niedergebrannt. Das Feuer griff so rasch um sich, daß die Hausbewohner, kaum mit dem Nötigsten bekleidet, flüchten mußten. Während es gelang, das Vieh zu retten, wurden die Fahrnisse fast ganz vernichtet.

× **Kehl,** 10. Nov. Das Ehepaar G., von dem vor einigen Tagen jeder Teil seine eigenen Wege ging und die vier Kinder allein zurückließ, ist hierher zurückgekehrt. Das „Wiedersehen" artete in einen kleinen Zwischenfall aus, in dessen Verlauf der Bruder des Ehemannes einige Schüsse abfeuerte, aber niemand verletzte.

× **Dillendorf** (Amt Bonndorf), 10. Nov. Hier wurde am hellen Tage beim Gemeinderechner eingebrochen. Die Dieb nahm aus der Gemeindekasse 300 ℳ in Scheinen. Zwei hiervon legte er wieder auf den Schrank, den dritten nahm er mit. In der Nacht bekam er Reue und legte den dritten Hundertmarkschein unter die Haustürschwelle.

:: **Konstanz,** 11. Nov. Der Bürgerausschuß beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung u. a. auch mit der Festsetzung des Preises für Licht und Strom aus dem städt. Elektrizitätswerk. Gelegentlich der Voranschlagsberatung hatte der Bürgerausschuß in Resolutionen niedergelegt, daß der Preis für elektr. Licht unter Beibehaltung der bisherigen Rabattsätze mit Wirkung vom 1. Juli 1912 ab auf 50 ₰ pro Kilowattstunde festgesetzt und vom gleichen Zeitpunkt ab für elektr. Kraft auf 20 ₰ pro Kilowattstunde festgelegt wird. In Hinsicht auf den großen Einnahmeausfall, der durch die Ermäßigung verursacht wird, beantragte der Stadtrat, die Ermäßigung erst am 1. Januar 1913 eintreten zu lassen.

Die Entgleisung bei der Albtalbahn.

Die Direktion der Bad. Lokaleisenbahn-Aktiengesellschaft gibt folgenden Bericht aus: Samstag nachmittag 2.30 Uhr entgleiste der aus einem vierachsigen Motorwagen, einem Post- und Gepäckwagen, einem vierachsigen Personenwagen und zwei zweiachsigen Personenwagen bestehende Zug 38 der Albtalbahn bei der Fahrt von Karlsruhe nach Ettlingen kurz vor der Apfelalleeunterführung. Von dem Motorwagen entgleiste das vordere Drehgestell, während das hintere Drehgestell noch in den Rillenschienen blieb. Der Postgepäckwagen entgleiste mit beiden Achsen und der vierachsige Personenwagen ebenfalls mit allen Achsen. Die beiden zweiachsigen Personenwagen blieben auf den Schienen. Da die Entgleisungsstelle sich nur 17 Meter vor der Apfelalleeunterführung befand, stieß der Motorwagen, bevor er vollständig zum Halten gebracht wurde, gegen die vordere Ecke des Widerlagers der Unterführung und es wurde infolge dieses Stoßes der nachfolgende Post- und Gepäckwagen auf die vordere Plattform des hinter ihm laufenden vierachsigen Personenwagens heraufgeschoben. Drei Fahrgäste erlitten Verletzungen, anscheinend jedoch leichterer Art.

An dem Motorwagen sind beide Plattformen beschädigt. Bei dem vierachsigen Personenwagen die vordere Plattform; der Post- und Gepäckwagen erlitt geringe Beschädigungen. An dem Gleis (Phönixrillenschienen) ist eine Beschädigung nicht eingetreten.

Die Ursache des Unfalles ist darauf zurückzuführen, daß etwa 17 Meter vor der nördlichen Stirnseite der Apfelalleeunterführung die Rillenschienen auf etwa 50 Zentimeter Länge bis zur Schienenoberkante mit kleinen Porphyrsteinen vollgefüllt waren, wodurch das vordere Drehgestell des Motorwagens nach der Außenseite der Kurve herausgehoben wurde. Da sich diese vollgefüllte Stelle der Schienen unmittelbar vor dem chaussierten Straßenübergang des Beiertheimer Weges befand, fand das ursprünglich allein entgleiste vordere Drehgestell des Motorwagens, das auf der harten Straßendecke sich bewegte, nur geringen Widerstand, so daß der Aufstoß auf das gemauerte Widerlager der Unterführung wahrscheinlich noch ziemlich heftig gewesen ist.

Das Ausfüllen der Spurrillen in den Rillenschienen ist aller Wahrscheinlichkeit nach von spielenden Kindern vollführt worden und kann nur in ganz kurzer Zeit geschehen sein, da dieselbe Zugausrüstung wie Zug 37 etwa 8 Minuten vorher noch anstandslos die Unfallstelle passiert hatte. Etwa eine halbe Stunde vorher war das Gleis noch von dem Streckenwärter begangen worden, der bei dieser Gelegenheit die Rillen auf den Straßenübergängen, wie er dies stets zu tun hat, säuberte.

Die Aufräumungsarbeiten sind im Gange. Bis zu deren Beendigung wird der Verkehr von Ettlingen bis in die Apfelalleeunterführung geleitet.

Die Staatsanwaltschaft wurde benachrichtigt und hat nach dem Augenschein eine photographische Aufnahme der Unfallstelle ausführen lassen.

Der Polizeibericht meldet: Dem Unfall ist nachzutragen, daß sechs Personen verletzt wurden. Einer Person wurden beide Beine eingeklemmt, Handelsmann Joh. Großmüller, 1 Person wurde an den Knien verletzt, 1 trug eine Gehirnerschütterung davon, 1 klagt über Schmerzen in der linken Seite und im Leib, 1 Person verletzte sich an der Nase und eine trug eine Knieverletzung sowie einen Bruch des Nasenbeines davon.

Aus dem Stadtkreise.

Vortrag Rebmann über das Murgwerk.

Der Vortrag des Abg. Rebmann über das Murgwerk im Nationalliberalen und Jungliberal. Verein findet heute abend eingetretener Hindernisse halber nicht statt.

Wasserrohr-Reinigung. Vom 11. November bis 16. November wird in der Hauptstraße, Durlacher Allee östlich der Seubertstraße und Karlstraße, nördlich der Amalienstraße, das Hauptwasserrohr gereinigt. (Siehe die Anzeige.)

Von einem Automobil angefahren wurde ein Radfahrer in der Wielandstraße. Er stürzte, fiel gegen das Auto und zog sich Kopfverletzungen zu.

Regerfest der Meininger Hofkapelle

Morgen-Konzert.

Seit neuerer Zeit wird die Klarinette als Soloinstrument von den Komponisten bevorzugt. Brahms namentlich hat sie in verschiedenen Kammermusikwerken wieder zu Ehren gebracht, allerdings weil er in Mühlfeldt einen idealen Vertreter des in so manchen Händen oft recht unkünstlerisch wirkenden Blasinstrumentes gehabt hatte. Kammervirtuos H. Wiebel steht seinem berühmten Vorgänger bei den Meiningern kaum nach. Sein Vortrag der B-Dur-Sonate für Klarinette und Klavier von Max Reger mit dem Komponisten am Flügel (ein wundervoll klingender Ibach aus dem Lager von Kunz) war vollendete Kunst. Die Sonate selbst ist klar disponiert. Der erste, ziemlich lang gesponnene Satz, in dem das Thema nach allen Seiten hin gewendet wird, hat einen etwas elegischen Charakter. Dem Adagio liegt eine breit ausladende Melodie zugrunde. Der Schlußsatz baut sich auf einem kecken, lustigen Thema auf, dem kontrastierend feierliche Klavierakkorde gegenübertreten. Ein gewisses Zerreißen der Melodie, das beim Hörer das Gefühl des Unbefriedigten auslöst, ist eine Eigentümlichkeit Regers. Dieser spielte außer dem Klavierpart seines eigenen Werkes auch denjenigen zum Trio für Klavier, Violine und Waldhorn von Brahms. Man fühlt: er ist im Ensemble immer die Seele, aber niemals tritt er pianistisch hervor, stets läßt er die führende Stimme sich aussprechen. Zwei echte Künstler, der jeder Effekthascherei abholde, lediglich durch den Ausdruck seines Tons wirkende Konzertmeister Hans Teichler und der Kammervirtuos Fritz Muth, ein Meister seines schwierigen Instruments, waren Regers Gefährten bei dem Horntrio, dessen Adagio in geradezu verklärter Schönheit erklang. Vier Sätze aus Schuberts Oktett für zwei Violinen, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Klarinette, Horn und Fagott bildeten den Abschluß des Morgenkonzerts. In der fein abgetönten Gegenüberstellung dieser acht Instrumente gab die Musik Schuberts dem Hörer Gelegenheit, in Melodien zu schwelgen, wie sie eben nur ein — Schubert gesungen hat.

Zweites Symphonie-Konzert.

Das zweite Symphonie-Konzert am Sonntag abend begann mit Brahms dritter Symphonie. Es war blühendes Leben, das diesem Werk in der Ausdeutung Regers entquoll. Welche reiche Schattierungen, von den zartesten bis zu den kräftigsten Nuancen wußte er ihm zu geben! Wie klar und plastisch trat der Aufbau hervor und welche entzückenden Schönheiten des Klanges bekam man zu hören! Reckenhaft mutet Regers Klavierkonzert in F-Moll an. Auch dieses Opus zeigt das neuere Prinzip, den konzertierenden Teil nicht mehr als den dominierenden, sondern nur als einen das Kunstwerk ergänzenden Teil aufzufassen. Wohl ist auch in ihm die überlieferte dreisätzige Form des Instrumentalkonzerts gewahrt, aber in der großzügigen Anlage wächst es über dasselbe zu einer Symphonie mit beigeordnetem Klavier aus. Trotzige Kraft ist der Grundzug des ersten Satzes. Ein breit dahinfließender Wechselgesang zwischen Klavier und Orchester, der durch schöne und aparte Harmonien sich auszeichnet, kennzeichnet den zweiten Satz. Ein ungestümes Drängen geht durch den dritten Satz, das in der machtvollen Steigerung am Schlusse sein Ziel findet. Die hessische Kammervirtuosin, Frau Frieda Kwast-Hodapp, führte den schwierigen Klavierpart (auf einem tonschönen Steinway u. Sons-Flügel (Neuyork) aus dem Maurerschen Lager) mit der hierfür nötigen Kraft aus und behauptete sich siegreich neben den Orchestermassen. In den zarteren Stellen bekam ihr Spiel durch einen singenden, poesievollen Ton einen besonderen Reiz. In seinem Konzert im alten Stil geht Reger in der Form auf das Concerto grosso zurück, nur daß er neuen, köstlichen Wein in die alten Schläuche füllt. Es sind musikalisch feine und reiche Gebilde, die der Komponist in der reizvollen Wechselwirkung zwischen Tutti und Concertino erstehen läßt. Manchmal spricht aus ihnen die Monumentalität Händels. Ein Tonstück von großer Schönheit ist das Largo. Ein ganz anderer Reger tritt uns in der Romantischen Suite nach Gedichten von Eichendorff entgegen. Setzt uns in den anderen Werken Regers vor allem seine eminente kombinatorische Kunst in Erstaunen, so sind wir frappiert durch den Klangzauber und die koloristische Pracht, die aus der Romantischen Suite entgegenleuchtet. In ihr bringt er neue harmonische Effekte, wie Ganztonleiter-Terzen nach Debussy'schem Muster. Mit diesem eigenartige Schönheiten aufweisenden Werk, das in einer grandiosen Steigerung ausklang, hatte Reger, den man als Dirigent bewunderte, auch als Komponist auf allen Linien gesiegt. Lebhafte Begeisterung erfaßte das Publikum, die sich in stürmischen, nicht endenwollenden Beifall auslöste. Jedenfalls wird das Regerfest, dessen Veranstalter Herr Kurt Neufeldt den Dank aller Musikfreunde verdient, auf lange hinaus das musikalische Ereignis für Karlsruhe bleiben. Prinz Max von Baden, der das Protektorat über das Musikfest übernommen hatte, wohnte mit seiner Gemahlin sämtlichen Konzerten an.

F. Sch.

Theater und Musik.

Großherzogliches Hoftheater.

„Zauberflöte."

Am Samstag gastierte in der „Zauberflöte" Frl. Hartmann vom Grazer Stadttheater als Königin der Nacht. Der Gast hegt Absichten auf Engagement. Der Künstlerin Stimme hat ganz beträchtlichen Umfang, einen sympathischen, etwas verschleierten Klangcharakter, sie ist ausgeglichen, tragfähig, zeigt auch Wärme. Frl. Hartmanns Koloratur ist perlend, sie spricht leicht, ungemein sicher an. Tonreinheit ist der Stimme ebenfalls nachzurühmen. Ein kleiner Sprachfehler verhindert die freie, ungehinderte Entfaltung des Organs. Für eine Stimmprüfung gibt es wohl keine geeignetere Partie als diese Mozartrolle, aber nur für eine Stimmprüfung. Bei „Rigoletto" wird sich wohl ein abschließendes Urteil über die Qualitäten der Sängerin bilden lassen.

Die Meistersinger

konnten gestern nur mit Hilfe eines Gastes aufgeführt werden, da Herr Tänzler erkrankt ist. Kammersänger Rudolf Berger von der Berliner Hofoper hatte den ritterlichen Sänger Walter von Stolzing darzustellen. Für diese Gestalt bringt der Gast alles mit, was nur irgend zu wünschen wäre: das Heldenhafte in der Erscheinung, ein gewinnendes Auftreten und vor allem ein blühendes, schmelzreiches und wohlgebildetes Organ. Ein besonderes Lob gebührt seiner trefflichen Deklamation. Die Leistung trug das Gepräge künstlerischer Reife und löste beim Publikum begeisterten Beifall aus. Die Magdalene sang Frau Schüller-Ethofer, und zwar sehr ansprechend. Das gemütstiefe, musikalische Lustspiel vermittelte wie immer starke Eindrücke, an denen Darsteller und Orchester unter Reichweins Leitung gleichen Teil hatten.

Kleines Feuilleton.

♂ **Eine Dandy-Ausstellung in Paris.** Es war zweifellos ein origineller Gedanke, den die Herren Jacques Bonlanger und Henri Clouzot hatten, als sie die „Dandy-Ausstellung" planten und damit ein Bild von den Regierungen der Modeherrscher geben wollten. Der „Snobismus", der doch eigentlich der Grundton dieser Modekönigtümer ist, alle die phantastischen Kostüme, all die Feinheiten und Finessen, all der Luxus, mit dem man sich in den vergangenen Zeiten umgab . . ., all das wird den Parisern in der „Dandy-Ausstellung" vorgeführt. Zweifellos hat der Dandyismus zu seiner Zeit eine Rolle, sogar eine große Rolle, gespielt, und als Barbey d'Aurevilly den berühmten englischen Dandykönig Brummell zum Helden eines seiner Werke machte, und dem Dandyismus ein ganzes Buch widmete, da schien es, als ob aus dem Dandyismus eine neue Lebensphilosophie hervorgehen sollte. Aber es schien nur so, denn schon nach kurzer Zeit hatte man den Dandyismus über, und seine Hauptvertreter, die in den Glanzzeiten wahre Könige waren, starben später alle in körperlichem oder geistigem Elend. Von den ganz Großen ist besonders der Graf d'Orsay hervorzuheben, der sowohl in Paris als auch in London sein Dandy-Szepter in Allmacht schwang. Die Modelaunen, denen er fröhnte, verraten nahezu Tollheit. So pflegte er im Winter in einem einen Drachen darstellenden Schlitten zu fahren, den ein mit Tigerfellen geschmücktes Pferd zog. Eines seiner Hauptgeheimnisse war die Farbe seiner Handschuhe, die er dem herbstlichen Blattgelb entlehnt haben soll. Aber dennoch verriet sein Dandyismus immer Geschmack, den seine Schüler nicht immer zu zeigen vermochten. So hat er z. B. einmal einen seiner Gefolgsmannen gründlich abgekanzelt, der seine Originalität darin suchte, sich von Kopf bis zu Füßen in Grün zu kleiden. Als dem Grafen d'Orsay in Paris der Boden zu heiß wurde, das heißt: als seine Gläubiger zu sehr auf ihn einstürmten, ging er nach London, wo er sich ebenfalls zum „arbiter elegantiarum" machte. Als er dann aber später nach Paris zurückkehrte, da war seine Macht gebrochen. Andere Anschauungen beherrschten die Pariser, und der einstige Dandykönig wurde verlacht und verspottet. Als ihm im Jahre 1852 der damalige Präsident Prinz Napoleon eine Sinekure verschaffte, da war der Graf d'Orsay nur noch eine körperliche und geistige Ruine. Und bald darauf ist er dann sang- und klanglos von hinnen geschieden, nachdem diese Bevorzugung durch den Präsidenten noch einmal die Blicke der Pariser auf ihn gelenkt hatte. Trotz aller Verirrungen war die Zeit des Dandyismus dennoch eine köstliche Zeit, die zweifellos starke originelle Züge aufwies. Das Paris von heute ist zu international, um einen Dandyismus aufleben zu lassen, wenigstens einen Dandyismus im Sinne der Zeit Ludwig Philipps. Die Ausstellung selbst zeigt nun wohl verwahrt unter Glasscheiben die einzelnen Prunkstücke, die das Hauptmerkmal eines Dandys in den verschiedenen Epochen darstellten. Für den geistvollen Beschauer sind diese toten Prunkstücke aber lebendige Wesen, die von dem Glanze der vergangenen Zeiten des Dandyismus, man möchte fast sagen, in feurigen Zungen, reden.

In Saus und Braus. Festgenommen wurde ein 18 Jahre alter Goldarbeiter und Kutscher aus Altensteig, der in einem hiesigen Café ein Zechgelage veranstaltete, für dieses und Autofahrten etwa 100 M ausgab und bei der Festnahme noch 368 M besaß, über deren Erwerb er sich nicht ausweisen konnte. Das Geld rührt zweifellos von einem auswärts verübten Diebstahl her.

Einbruchsversuch. In der Nacht zum 11. d. Mts. haben zwei Unbekannte in der Leopoldstraße einen Geschäftsladen durch Nachschlüssel geöffnet. Sie wurden aber, bevor sie etwas stehlen konnten, von Hausbewohnern gestört und ergriffen die Flucht.

Vereine, Veranstaltungen und Vorführungen.

v. **Verein Volksbildung.** Für den am Mittwoch, abends 8 Uhr, im großen Festhallesaal stattfindenden Vortrag von Kapitänleutnant Paasche, Reisen durch Inner-Afrika, mit Lichtbildern und phonographischer Wiedergabe der Eingeborenen-Gesänge, sind in der Geschäftsstelle Akademiestraße 67, Karten zu ermäßigten Preisen: numeriert à 40 ₰, nichtnumeriert à 30 ₰ erhältlich.

v. **Der Gesangverein „Lassallia"** beging am Samstag abend im großen Saale der Festhalle sein 18. Stiftungsfest durch Veranstaltung eines Konzerts, zu dem ein so starker Andrang war, daß die Festhalle bis aufs letzte Plätzchen besetzt wurde. Mitwirkende waren Frl. Hildegard Schumacher, Konzertsängerin von hier, und Seminarmusiklehrer Robert Pracht (Violine). Wie sehr der Verein bestrebt ist, auf dem Gebiete des Männergesangs zu immer höherer Vollendung vorwärts zu schreiten, bewies das aufgestellte Programm. Die Chöre „Todtenfolgen" von Uthmann, „Auf dem Wasser" von Wilh. Speiser und besonders „Totenvolk" von Hegar, durchweg in die Klasse „Kunstgesang" gehörend, wurden durch die etwa 125 Mann starke Sängerschar, die über ein klangvolles, gutgeschultes und ausgiebiges Stimmaterial verfügt, gut und wirkungsvoll zu Gehör gebracht. Kapellmeister Herbold führte seine wackere Sängerschar energisch und sicher an allen Klippen vorbei. Der herzliche Beifall bewies am besten, daß die unendliche Mühe und Arbeit, die das Einstudieren dieser Chöre bedingt, die volle Hingabe und edle Begeisterung zur Sache sowohl des Dirigenten wie der Sänger vollauf gewürdigt wurde. Angenehme Abwechslung in das Programm brachte die Solistin, Fräulein Hildegard Schumacher. Schon beim Erscheinen lebhaft und herzlich begrüßt, sang sie mit ihrer klangvollen, ansprechenden Sopranstimme zuerst Rezitativ und Arie „Auf starkem Fittige" aus dem Oratorium „Die Schöpfung" von Jos. Haydn, später folgten vier kleine Lieder von Schubert, Brahms und Hugo Wolf. Der tosende Beifall zeigte am besten, wie sehr sich die Sängerin wiederum in die Herzen der begeisterten Zuhörer gesungen hatte. Eine Dreingabe brachte den Dank der Künstlerin zum Ausdruck. Seminarmusiklehrer Pracht brachte im ersten Teil des Programms das Violin-Konzert D-dur von W. A. Mozart, im zweiten Teil „Romanze" von Ogarew, „Serenade" von Drdla, „Tarantelle" von Papini, die mit technischer Sicherheit und Empfindung zum Vortrag kamen. Sein seelenvolles Spiel löste ebenfalls stürmischen Beifall aus, so daß sich auch dieser Solist zu einer Dreingabe bequemen mußte. Kapellmeister Herbold begleitete sowohl die Liedervorträge wie Violinsoli in feinfühliger Weise. Auch als Komponist führte sich der Dirigent mit seinem Männerchor „Nachtgesang" bestens ein. Die sehr ansprechende Vertonung war bis ins Detail ausgearbeitet und errang einen vollen Erfolg. Mit diesem Konzert hat sich der veranstaltende Verein bei allen Teilnehmern volle Anerkennung und uneingeschränktes Lob erworben und bewiesen, daß auch er alle Kräfte anspannt, die musikalische Bildung des Arbeiterstandes zu pflegen. —g

Arbeiterbewegung.

Minden, 11. Nov. (Eig. Drahtbericht.) Die hiesige Metallindustrie sperrte 2000 Arbeiter aus, weil auf einer kleinen Fabrik ein partieller Streik nicht beigelegt werden konnte.

Sport.

Privatspiel Phönix-Alemannia Karlsruhe — Fußballklub Freiburg 2:3.

g. Das Wettspiel auf dem Platze an der Rheinstalbahn als einzige sportliche Veranstaltung in Karlsruhe hatte guten Besuch aufzuweisen. Beide Mannschaften traten mit Ersatz an und lieferten sich auch in der ersten Spielhälfte ein ziemlich gleichwertiges Spiel. Eine Minute vor der Pause rissen die Freiburger durch das erste Tor die Führung an sich. — Nach der Pause erzielten die Gäste schon nach 5 Minuten rasch hintereinander zwei weitere Tore, das Resultat 3:0 stellend. Eine Viertelstunde später kamen endlich die Einheimischen etwas in Schwung und erzielten durch Reiser das erste Tor, dem nach weiteren 10 Minuten Andrees das zweite Tor hinzuzusetzen vermochte. — Obwohl die Einheimischen gegen Schluß etwas aufkamen, blieb der Rest der Spielzeit beiderseits ohne weiteren Erfolg, so daß der Kampf, der in den letzten 15 Minuten durch die hereinbrechende Dunkelheit sehr behindert und zum Leidwesen des Publikums auch nicht mehr recht verfolgt werden konnte (ein früherer Spielbeginn wäre höchst notwendig), mit einer Niederlage der Einheimischen von 2:3 Toren endigte.

Ueberraschende Resultate brachten die Ligaspiele. In Stuttgart siegte der Verein für Bewegungsspiele über seinen Lokalgegner Kickers mit 3:2 Toren.

1. F.C. Pforzheim siegt gegen Union-Stuttgart 4:2.

b. **Pforzheim,** 10. Nov. Zu dem Treffen der beiden führenden Südkreis-Mannschaften hatten sich über 3000 Zuschauer eingefunden. Das Vorspiel hatte s. Zt. Union in Stuttgart 3:1 gewonnen; man rechnete daher aus diesmal mit einem knappen Sieg der Stuttgarter. Obwohl Pforzheim mit nur 10 Mann antrat und für Forell am linken Flügel Ersatz hatte, gelang es ihm doch, das erste Tor zu erzielen. Nach Ergänzung der Mannschaft durch Hiller III wurde die Ueberlegenheit noch größer und in gleichen Abständen folgten noch drei Tore. Mit 4:0 für Pforzheim werden die Seiten gewechselt. Union spielt nun mit großer Energie und versucht noch aufzuholen. Infolge lässiger Verteidigung der Pforzheimer konnten die Stuttgarter auch 2 Tore erzielen. Der Vorsprung war aber zu groß und beim Stande 4:2 trennt der Schlußpfiff ein spannendes Treffen. — Vorher trafen sich im Kreisspiel 1. F.C. Pforzheim II und Karlsruher Fußballverein II. Das Spiel endete mit einem Siege der Karlsruher Mannschaft 2:0. Halbzeit 1:0. Die 3. Mannschaft des F.C. Pforzheim konnte dagegen mit 2:0 die 3. Mannschaft vom Karlsruher Fußballverein besiegen.

Stand im Südkreis:

Vereine:	Zahl der Spiele	gewonnen	unentschieden	verloren	Punkte	Tore für	Tore gegen
Union Stuttgart	8	4	2	2	10	13	13
Pforzheimer F.C.	8	4	2	2	10	22	15
Bewegungssp. Stuttgart	7	4	—	3	8	16	18
Karlsruher F.V.	5	3	1	1	7	13	5
Kickers Stuttgart	7	2	2	3	6	12	9
Phönix Karlsruhe	4	1	2	1	4	5	6
Freiburger F.C.	6	1	1	4	3	7	11
Sportsfreunde Stuttg.	5	1	—	4	2	5	16

Kronprinzen-Pokal.

Die Fußballspiele um den vom Deutschen Kronprinzen gestifteten Wanderpokal für die deutschen Landesverbände nahmen am Sonntag mit der Zwischenrunde ihren Fortgang, die die Siege des Verbandes Brandenburgischer Ballspiel Vereine (Berlin) und des Westdeutschen Spielverbandes brachten.

In Berlin trafen sich auf dem Hertha Sportplatz unter der bewährten Leitung des Schiedsrichters Schröder-München-Gladbach vor ca. 8000 Zuschauern die repräsentativen Mannschaften von Berlin und Norddeutschland. Letztere hatten als guten Ersatz für den internationalen Verteidiger Müller-Kiel Beye-(Viktoria-Hamburg) mitgebracht. Die erste Spielhälfte sah die norddeutsche Mannschaft stark im Angriff, da die Berliner Läuferreihe mit Ausnahme von Völker den gut spielenden Sturm der Gäste nicht genügend zu decken vermochte. Einem Elfmeterball wegen unfairen Spiels schoß Ludwig hoch über das Tor. Glänzende Leistungen des internationalen Mittelstürmers führten durch das gute Spiel der Berliner Verteidigung zu keinem Erfolg, so daß die Seiten mit 0:0 gewechselt wurden. In der zweiten Spielhälfte wurde die Berliner Mannschaft zusehends besser, was auch schon in wenigen Minuten durch den Mittelstürmer zum ersten Erfolge führte. Einige sichere Chancen wurden dann von den Norddeutschen ausgelassen, bis ein überraschend langer Schuß des halblinken Stürmer Läßig den Ausgleich herbeiführte. Eine Minute später brachte jedoch ein Schuß des Rechtaußenstürmers Arndt die Führung für Berlin und nach gleichmäßigem Spiel fielen durch Ladwig (22. Min.), Arndt (33. Min.) und Vogt (37. Min.) drei weitere Tore, denen die Gäste nichts entgegenzustellen vermochten. Somit gewann Berlin mit 5:1.

In Duisburg lieferten sich einem Privattelegramm zufolge auf dem Sportplatz des Duisburger Spiel-Vereins vor etwa 10000 Zuschauern Süddeutschland, der Verteidiger des Pokals, und Westdeutschland, bei schlechtem Wetter einen aufregenden Kampf, den die bessere Stürmerreihe von Westdeutschland mit 2:1 (1:0) zu ihren Gunsten entschied. Infolge der schweren Niederlage durch Ostholland hatte Westdeutschland seine Mannschaft in letzter Stunde wesentlich zum Vorteil umgeändert. Das einzige Tor in der 1. Spielhälfte schoß Fischer-Duisburg, während der süddeutsche Sturm mehrfach Chancen ausließ. Nach dem Seitenwechsel erzielte der „Halblinke" Kipp-Stuttgart das ausgleichende Tor, das jedoch der sonst ausgezeichnete Torwächter Hennes-Aachen hätte verhindern müssen. Das siegbringende Tor fiel von einem Flankenball Webers durch den halblinken Stürmer Steinhauer—Duisburg. Trotz des aufopfernden Spieles, des vorzüglichen Mittelläufers Breunig—Karlsruhe, blieb Süddeutschland bis zum Schlusse erfolglos. Im Schlußspiel werden sich nunmehr voraussichtlich im Juni 1913 im Stadion Westdeutschland und Berlin, und zwar zum erstenmale gegenüberstehen.

Leichtathletik.

Wilmsmeyer Sieger im 8. Berliner Armeegepäckmarsch. 131 Bewerber machten sich morgens kurz nach 1/29 Uhr auf die beschwerliche, 50 km lange Reise, darunter auch der vorjährige Sieger Busch und verschiedene andere bekannte Gepäckmärschler. Die Resultate sind: 1. Wilmsmeyer-Düsseldorf, 6 Std. 2 Min. 30,6 Sek. (Rekord); 2. Bendick II 6:17:55; 3. Serg. Hering — Füsil.-Regt. 6:20:19; 4. Klein — Heros-Berlin 6:22:32; 5. Schulze II—Garde-Jäger-Bat.—Potsdam 6:23:52; 6. Bendick I 6:23:09; 7. Bendick III 6:30:04; 8. Wegener — Elisabeth-Garde Gren.-Regt. 6:31:02; 9. Arthur—Komet 6:33:03; 10. Busch (Worthy) Elisab.-Regt.

Wettbewerb für Wasserflugmaschinen auf dem Bodensee.

k. **Konstanz,** 10. Nov. Der Motorjachtklub für Deutschland hat zusammen mit dem Großh. Badischen Jachtklub und dem Königl. Bayer. Automobilklub in Aussicht genommen, im nächsten Jahre in der Zeit vom 22. bis 27. Mai im Konstanzer Trichter neben den üblichen Motorbootwettfahrten einen großen nationalen Wettbewerb für Wasserflugmaschinen zu veranstalten.

Pferderennen.

Die Rennen zu Straußberg waren am Sonntag trotz des anhaltenden Regenwetters ausgezeichnet besucht. Die Hauptnummer des Programms bildete ein mit 4000 M ausgestattetes Flachrennen, der über 2400 Meter führende Preis der Walküre, an dem das Riesenfeld von 20 Pferden teilnahm. Das Feld mußte in zwei Reihen abgelassen werden, doch der Start gelang sehr gut, nur die vielgewettete Emma Olivia kam bei der schnellen Fahrt nicht gleich auf die Beine. Vilja führte vor Premier, Burgunder, Moslem und Sweet flag und den übrigen Pferden. Premier galoppierte durchweg überlegen, ging in der zweiten Runde an Vilja vorbei und gewann verhalten. Der Preis von Rüdersdorf, ein Flachrennen für Zweijährige, holte sich der durchweg führende Seneca sehr leicht gegen Delila. Von den beiden Herrenreiten des Tages brachte der Preis von Werbig nur ein Quartett an den Start. Stretense führte den größten Teil des Weges über, mußte aber nach dem letzten Sprung den von Herrn von Hatten gesteuerten Herkus Monte widerstandslos passieren lassen. Stärker war mit 9 Pferden der Preis der Burg bestritten. Der favorisierte College zeigte dem Felde den Weg, begann aber im Einlaufsbogen nachzulassen. Hilda wurde von ihrem Reiter, Lt. Demnig, geschickt an die Spitze gebracht und siegte sehr sicher gegen Baisse. Das Leuenburger Hürden-Rennen fiel an Dr. Rieses Künstler, doch hatte der Hengst zum Schlusse Mühe, einen Angriff der nicht ganz glücklich gesteuerten Germania abzuwehren. Im Uebungs-Jagdrennen versagte die Favoritin Husarenliebe, die in der von Constantin vorgelegten schnellen Pace sich nicht zur Geltung zu bringen vermochte. Constantin blieb durchweg in Front und ging als leichter Sieger vor Harzrose durchs Ziel. Die Resultate waren: Preis von Rüdersdorf, 2500 M, Dist.: 1200 Meter. 1. Dr. J. Meyer I Seneca (Torke); 2. Delila (H. Teichmann); 3. Kassala (Jentzsch). Tot. 128:10. Pl. 37, 19, 26:10. Unpl. Seetang (4), Qui Vive, Qualität, Pius, Courschleppe, Quart. Leicht 2—2 Lg. — Preis der Walküre, Ehrenpreis und 4000 M, Dist.: 2400 Meter. 1. Hrn. Orbergs Premier (Schläfke); 2. Moslem (Jentzsch); 3. Burgunder (Ludwig). Tot. 48:10. Pl. 23, 44, 54:10. Unpl. Trill (4), Dakota (5), Flormond Robertet, Pinion, Emma Olivia, Sweet flag, Polonius, Reveuse, Cockney, Vilja, Issuance, Matador, Villauco, Zinia, Bignonne, Jungtürke, Polonaise. Ueberlegen 3—½ Lg. — Preis von Werbig, Ehrenpreis und 2700 M, Dist.: 3500 Meter. 1. Hrn. H. Weitz' Herkules Monte (Hr. v. Hatten); 2. Wunderhold (Bes.); 3. Stretense (Lt. v. Keller). Tot. 18:10. Pl. 11, 12:10. Unpl. Maria (angeh.). Sicher 3—6 Lg. — Leuenburger Hürden-Rennen, 2500 M, Dist.: 2400 Meter. 1. Hrn. Dr. F. Rieses Künstler (Fritsche); 2. Germania I (Johnson); 3. Ops (Jentzsch). Tot. 22:10. Pl. 12, 15, 15:10. Unpl. Marius (4), Bürgermeister, Secret, Delorius, Menelik. Kampf ½—2 Lg. — Preis von der Burg, Ehrenpreis und 2100 M, Dist.: 4000 Meter. 1. Hrn. O. Kampfhenkels Hilda (Lt. Demnig); 2. Baisse (Lt. v. Platen); 3. Quäkerin (Lt. v. Keller). Tot. 57:10. Pl. 21, 35, 30:10. Unpl. College (4), Nihilist, Red Clover, Mirabeau Mein Neffe, Vielleicht. Sicher 2—5 Lg. — Uebungs-Jagd-Rennen, 2500 M, Dist.: 3000 Meter. 1. Hrn. O. Reislands Constantin (Fritsche); 2. Harzrose (Jentzsch); 3. Jessonda (Theilen). Tot. 95:10. Pl. 21, 19, 24:10. Unpl. Husarenliebe (4), Ostia, Homchen, Muschy, Stella d'Oro, Riff. Sehr leicht 2—6 Lg.

Luftfahrt.

Berlin, 10. Nov. Der österreichische K. und K. Aeroklub und der Reichsflugverein e. V. sind übereingekommen, den für das Jahr 1913 in Aussicht genommenen Fernflug Wien-Berlin nicht abzuhalten. Dagegen liegt die feste Absicht vor, im Jahre 1914 diesen Flug auszuführen. Es wird jedoch die Zwischenlandung diesmal auf österreichischem Gebiet, voraussichtlich in Graz, vorgenommen werden.

Gerichtssaal.

* **Mannheim,** 10. Nov. Die Handelshochschüler Adam Lehmann, Ludwig Müller, Josef Müller, Hermann Faller und Ludwig Hoffmann standen wegen Herausforderung zum Zweikampf mit tödlichen Waffen vor der Strafkammer. Lehmann hatte sich in einem hiesigen Café verschiedenen Schülern unter den Worten: „Mein Name ist Lehmann" vorgestellt. „Lohmann!" sagte darauf ein junger Mann, der tatsächlich so hieß. Lehmann hielt das für eine Uzerei, die draußen vor der Türe zu einem Wortwechsel führte, der mit Ohrfeigen und einer Forderung endete. Lehmann übersandte Lohmann eine schwere Säbelforderung, bei der die anderen Angeklagten die Sekundanten spielten. Lehmann erhielt wegen Herausforderung zum Zweikampf eine Festungshaft von drei Tagen, die übrigen Angeklagten eine solche von je einem Tag.

Was in der Welt vorgeht.

Kampf zwischen Jagdhütern und Wilderern. In Hochstatt (Kanton Altkirch im Oberelsaß) kam es zu einem Zusammenstoß zwischen den Jagdhütern Gebrüder Karm und zwei Wilderern, wobei der eine Wilderer, der Fabrikarbeiter Ludwig Kuttler, durch einen Schuß in den Unterleib so schwer verletzt wurde, daß er nach wenigen Minuten verstarb. Vor seinem Tode gab er den Namen des anderen Wilderers, der nach einigen Schüssen geflohen war, an. Es ist dies der Fabrikarbeiter Ludwig Neff, ebenfalls von hier. Der Jagdhüter Karl Karm wurde durch einen Schrotschuß in die rechte Seite schwer, ab nicht tödlich, verletzt.

Verhängnisvolle Schlachtung. Aus Urbach (Kanton Rappoltsweiler) wird berichtet: Verhängnisvoll wurde die Schlachtung einer an Milzbrand erkrankten Kuh für den hiesigen Metzger Floranoel und seinen Sohn. Fl. erkrankte wenige Zeit später und der hinzugezogene Arzt stellte Blutvergiftung infolge Infektion fest. Jede Hilfe war vergeblich, der bedauernswerte Mann starb an den Folgen der Vergiftung. Bei seinem Sohne, der beim Abschlachten der Kuh geholfen hatte, sind die gleichen Vergiftungserscheinungen aufgetreten; auch bei diesem fürchten die Aerzte für sein Leben.

Schwerer Unfall einer Hochzeitsgesellschaft. Aus Halberstadt wird berichtet: Als sich heute vormittag eine Hochzeitsgesellschaft aus Böhnshausen in einem Einspänner hierher zur Trauung begeben wollte, kam der Wagen in der Wernigeroder Straße ins Rutschen und streifte gegen den Mast der elektrischen Leitung. 6 Personen wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Tragischer Ausgang eines Amateur-Stierkampfes. Man berichtet aus Madrid: Bei einem Amateur-Stierkampf, den mehrere Mitglieder der spanischen Hochadels-Aristokratie in La Corodella bei Sevilla veranstaltet hatten, stürzte ein Stier sich auf den Grafen Boca und brachte ihm eine schwere Brustverletzung bei. Dem Sohn des früheren Ministerpräsidenten Maura gelang es, das wütende Tier zu töten, wobei er ebenfalls verletzt wurde. Boca liegt hoffnungslos darnieder.

Allerlei vom Tage. Aus Charlottenburg: In der Hoch-Volt-Station der Märkischen Elektrizitätswerke kam der Monteur Kube einer 40000 Volt-Leitung zu nahe. Er war auf der Stelle tot. — Aus Düsseldorf: Der Oberleutnant im 5. Ulanen-Regiment Georg Beissel v. Gymnich hatte bei einer Automobilfahrt nach Köln in der Nähe von Benrath im Nebel einen schweren Zusammenstoß, bei dem er einen Oberschenkelbruch davontrug. — Aus Hanau: Das Schwurgericht Hanau verurteilte nach zweitägiger Verhandlung fünf junge Burschen aus Elm, die in der Nacht zum 7. Juli in einem Streit nach einer Festlichkeit den Müllersohn Caspar Stoppel so schwer mißhandelten, daß er nach zwei Tagen seinen Verletzungen erlag, zu 16 bis 9 Monaten Gefängnis; der Hauptschuldige, namens Schott aus Elm erhielt 3 Jahre und 1 Monat Gefängnis.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Warenmarkt.

Karlsruhe, 9. Nov. Wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche im schweizerischen Kanton Aargau wurde die Ein- und Durchfuhr von Rindern und Ziegen dieser Herkunft auf Grund des § 7 des Viehseuchengesetzes mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres verboten.

Bei der Zentralvermittlungsstelle des Württemb. Obstbauvereins, Stuttgart, Eßlingerstraße 15, Telephon 7164, liegen noch vor: Angebote in Wintertafeläpfeln: Boskoop, Blenheim, Canada, Graue Reinetten, Luiken, Goldparmänen usw. und Wirtschaftssorten, vorschriftsmäßig geerntet, sortiert und verpackt, mit Preisangabe; Winterbirnen. Nachfragen nach allen Obstarten von einheimischen und auswärtigen Abnehmern. Adressen von Anbietern und Abnehmern sowie Auskunft über Marktlage, Preise, Verpackungsmaterialien jederzeit kostenlos.

Stuttgart, 9. Nov. Tafelobstpreise auf dem Engrosmarkt: Aepfel 7—12 M, Birnen 7—20 M, Nüsse 32—35 M, Trauben 25—26 M, Hagebutten 15 M per 50 kg. Marktlage: Das Angebot läßt wie das Interesse langsam nach. Preise andauernd fest. — Mostobstmarkt auf dem Nordbahnhof am 8. Nov.: Aufgestellt waren 64 Wagen, davon neu zugeführt 47, und zwar aus Rheinland 14 zu 850—870 M, Frankreich 9 zu 870—880 M, Schweiz 10 zu 870 bis 890 M, Oesterreich 14 zu 870—900 M für 10000 Kilogramm. Nach auswärts abgegangen 18 Wagen. Preis im Kleinverkauf 4,50—4,80 M per Zentner. — Mostobstmarkt auf dem Wilhelmsplatz am 8. November: Angefahren waren 140 Zentner zu 4,40 bis 4,60 M. Marktlage: Der Mostobsthandel geht allmählich seinem Ende zu, die Zufuhren laufen spärlicher ein, die Kauflust will sich nicht mehr auffrischen.

(Mitteilungen der Zentralvermittlungsstelle für Obstverwertung in Stuttgart, Eßlingerstraße 15, 1. Stock, Württ. Obstbauverein (e. V.), Tel. 7164.)

Letzte Nachrichten.

Der Besuch des Königs von Schweden beim Statthalter von Elsaß-Lothringen.

Straßburg i. Els., 11. Nov. König Gustav von Schweden, der zurzeit in Baden-Baden weilt, traf gestern nachmittag im Automobil hier ein, um dem Statthalter von Elsaß-Lothringen und der Gräfin von Wedel einen Besuch abzustatten. Nach etwa einstündigem Aufenthalte kehrte der König nach Baden-Baden zurück.

Zum deutsch-französischen Kongo-Abkommen.

Paris, 11. Nov. Der in Bordeaux eingetroffene Generalgouverneur von Französisch-Aequatorialafrika, Merlin, erklärte einem Berichterstatter, daß die Uebergabe der Gebiete des mittleren Kongo an Deutschland mit gegenseitiger Courtoisie und Korrektheit durchgeführt werde.

Enteignungen in Posen.

(Eigener Drahtbericht.)

h. **Posen,** 11. Nov. Die Sachverständigen haben das enteignete Gut Koldronb zu einem Wert von 830000 M eingeschätzt. Der jetzige polnische Besitzer zahlte im Jahre 1912 950000 M. (Bekanntlich übersteigern die Polen bei Güterkäufen.) Günstige Rückwirkungen auf den Gütermarkt im Osten werden die Folge hiervon sein.

Die Notlage der Veteranen.

Berlin, 11. Nov. Mit der Notlage der Veteranen befaßte sich gestern ein Appell aller in Großberlin wohnenden Kriegsteilnehmer. Die Beteiligung war sehr groß. Es wurde eine Petition an den Reichstag und den preußischen Landtag beschlossen, dahingehend, es möchten alle bedürftigen Kriegsteilnehmer den Kriegsinvaliden gleichgestellt werden.

Ausschußsitzung des Ostmarkenvereins.

Berlin, 10. Nov. Die diesjährige Sitzung des Gesamtausschusses des Ostmarkenvereins stand gestern hier ganz unter dem Zeichen der Enteignungsfrage. Es wurde in einer Resolution die Verwahrung gegen jede Einmischung des Auslandes zum Ausdruck gebracht.

Kirchenwahlen in Berlin.

Berlin, 11. Nov. In fast allen Kirchenbezirken Großberlins fanden gestern Wahlen statt unter außerordentlich starker Beteiligung. In einzelnen Bezirken wurde die Stimmenzahl gegen früher um 100% gesteigert. Die Positiven konnten den Liberalen nur ein Mandat entreißen.

Ueberfall eines Deutschen in Paris.

Paris, 11. Nov. Ein hier etablierter deutscher Geschäftsmann Namens Schwartzlose, 69 Jahre alt, wurde am Samstag in seinem Bureau von zwei Banditen überfallen. Diese versuchten ihn zu erdrosseln und raubten ihm seine Brieftasche mit 340 Fr. Als sie bei dem Versuche, den Geldschrank zu erbrechen, gestört wurden, ergriffen die Verbrecher die Flucht.

Zum italienisch-türkischen Friedensschluß.

Tripolis, 11. Nov. Bis zum 8. November einschließlich sind 10104 Eingeborene zurückgekehrt. Sie haben ihre Waffen abgeliefert und sich den Italienern unterworfen.

Belgien erhält ein Handels- u. Marineministerium.

Brüssel, 11. Nov. Die Regierung hat die Schaffung eines Handels- und Marineministeriums beschlossen und dessen Leitung dem Antwerpener Deputierten Seghers übertragen.

Die Erkrankung des russischen Thronfolgers.

Spala, 11. Nov. Das Befinden des Thronfolgers ist andauernd gut. Die Geschwulst nimmt sehr langsam ab.

Eisenbahnunglück in Sibirien.

Tomsk, 10. Nov. Auf der sibirischen Eisenbahn ist ein Zug mit Arbeitern für die Amurbahn entgleist, wobei drei Arbeiter getötet, 26 verwundet wurden.

Unruhen in Brasilien.

Rio de Janeiro, 11. Nov. Hier läuft das Gerücht um, daß in Ceara sich schwere Ausschreitungen ereignet haben. Die der Familie des ehemaligen Präsidenten Accioly gehörenden Fabriken sollen eingeäschert sein. Die Deputierten werden vom Pöbel verfolgt, wenn sie sich sehen lassen. Viele Familien verlassen die Hauptstadt, in der vollständige Anarchie herrschen soll. Die Unruhen werden zurückgeführt auf die Kämpfe der politischen Parteien um die Vorherrschaft im Parlament.

Paris, 11. November. Wie aus Cherbourg gemeldet wird, ersuchte der Seepräfekt den sozialistisch-republikanischen Bürgermeister und Deputierten Mabien den Soldaten des Landheeres und der Flotte den Eintritt in das Theater zu untersagen, weil daselbst von den Arbeitersyndikaten ein antimilitaristisches Stück aufgeführt wurde. Da der Bürgermeister dies Ansuchen ablehnte, ließ der Seepräfekt vor dem Theatergebäude Patrouillen aufstellen, um den Soldaten den Eintritt zu verwehren.

Versailles, 11. Nov. Der Anarchist Renard, Mitglied der Bande Bonnot, der im Januar einen ihn verfolgenden Gendarmeriewachtmeister erschoß, wurde vom Schwurgericht zum Tode verurteilt.

Tanger, 11. Nov. Der englische Gesandte Reginald Lister erlag unerwartet einem Anfall von Malaria.

Mukden, 11. Nov. Im Zusammenhang mit der Abdankung Tschaoernfüns und der Ernennung Tschantschiluans zum Tutu von Mukden haben auch alle Departementschefs der Tutuverwaltung abgedankt.

Der Balkankrieg und die reichsländischen Nationalisten.

Aus Straßburg wird uns geschrieben:

Die deutschfeindliche Nationalistenpresse des Reichslandes schwelgt wieder einmal in einem wahren Freudenrausche. Daß die Türken geschlagen sind, wäre den Nationalisten an sich wohl höchst gleichgültig. Aber die Türken waren ja Schüler der Deutschen. Also, so folgern sie, ist Deutschland geschlagen. Und schon sehen sie das Deutsche Reich seines militärischen Nimbus entkleidet. Ungeahnte perspektiven eröffnen sich ihnen und ihre kühnsten Hoffnungen scheinen ihnen kaum mehr zweifelhaft. Immer und immer wieder wird daher unterstrichen, daß es deutsche Offiziere waren, die die osmanische Armee im Waffenhandwerk und in der Kriegskunst unterwiesen. So schrieb kürzlich der Kolmarer „Nouvelliste", das Organ des Abg. Wetterlé u. a.:

„Was die Armee, vor allem in Frankreich, anlangt, so verfolgt sie mit leidenschaftlichem Interesse ein Ringen, welches die Feuerprobe ihres Materials und ihrer Theorie darstellt. Die Türken haben in der Tat ihre Kanonen bei Krupp gekauft, während die verbündeten Staaten sich von Creusot liefern ließen. Die ersteren sind die Schüler des Generals von der Goltz, die anderen haben französische Instrukteure gehabt. Der Balkankrieg ist also, nach Ansicht der Offiziere, die ihn studieren, gewissermaßen eine verkleinerte Auflage eines deutsch-französischen Krieges. Es genügt, die französischen Zeitungen zu lesen, um sich von diesem Geisteszustand der militärischen Kreise und des großen Publikums, das sich diese neuen Suggestionen rasch zu eigen gemacht hat, Rechenschaft zu geben. Es scheint, daß in Deutschland die gleiche Anschauung nur in umgekehrtem Sinne herrscht. Ueberall weiß man, daß der Große deutsche Generalstab seine neuen Kampfmethoden der Türkei gegeben hat, und daß die Generäle des Sultans aus der Berliner Kriegsschule hervorgehen, wie die Waffen die Kruppschen Werkstätten lieferten. Eine Niederlage der Ottomanen würde im Reiche fast wie ein Nationalunglück betrachtet werden. Die Türkei war gewissermaßen der Soldat Deutschlands im Orient."

Natürlich stehen die Sympathien des „Nouvelliste" ganz auf Seiten der verbündeten Balkanstaaten:

„Und in Elsaß-Lothringen? Eh bien! bei uns gerät man in Enthusiasmus über die Siege der Balkanstaaten. Das Volk begleitet mit seinen besten Wünschen die wackeren kleinen Völker, die für ihre eigene Unabhängigkeit streiten und für die ihrer Landsleute, die unter dem Joch der Muselmanen leben. Wir sind begeisterte Freunde der Freiheit. Wir dulden nicht, daß man die Völker vernichtet, deren einziges Verbrechen es ist, dem Glauben und den Traditionen ihrer Väter treu zu bleiben. Deshalb stoßen wir bei jeder neuen Depesche, die uns den Triumph der Unterdrückten meldet, ein kräftiges, begeistertes „Bravo" aus."

Die Nutzanwendung aus diesen Zeilen zu ziehen, überläßt der vorsichtige Herr Wetterlé natürlich den Lesern seines Blattes selbst. Wer aber in der nationalistischen Terminologie auch nur einigermaßen bewandert ist, dem muß die Anspielung auf die Elsaß-Lothringer, denen ja angeblich auch nur das Festhalten an den alten (d. h. französischen) Traditionen zum Vorwurfe gemacht wird, direkt in die Augen springen. Trotzdem werden sich die „begeisterten Freunde der Freiheit" wohl noch einige Zeit gedulden müssen, bis sie sich — wie Emile Hinzelin, der unentwegte Revancheapostel, der diesseits und jenseits der Vogesen den Rachefeldzug predigt, so schön prophezeit hat — „dem französischen Heere anschließen können, wenn es mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen in die annektierten Provinzen einzieht". Denn in den ernsteren militärischen Kreisen Frankreichs urteilt man auch nach den türkischen Niederlagen doch etwas anders über die deutsche Armee, als der blinde Haß des „Nouvelliste", der ja schon einmal wegen Beleidigung des deutschen Heeres — er hatte die Ausdehnung der Tierschutzbestrebungen auf die Rekruten verlangt — zu einer hohen Geldstrafe verurteilt wurde.

Frankreich scheint zu schlafen. Aber Herr Wetterlé versucht wirklich alles, um es wach zu bekommen. „Bravo, ihr Bulgaren!", so heißt im „Nouvelliste" an anderer Stelle, „ihr habt es verstanden, in dieser Zeit der Krämer und schiefen Berechnungen, unseren eingeschlafenen Nationen zu zeigen, daß das Recht unsterblich ist, und daß der Gott der Schlachten die Sache der Gerechtigkeit und Wahrheit triumphieren läßt."

Das ist im Munde eines alten Protestlers jedenfalls deutlich! Aber man kennt bereits die Ergüsse des „Nouvelliste", und wertet sie dementsprechend nicht etwa nach ihrem sachlichen Inhalte, sondern nur als Beiträge zur Charakterisierung der reichsländischen Nationalisten. Es wäre daher völlig überflüssig, wollte man die Trugschlüsse seiner Beweisführung darlegen oder gar darauf hinweisen, daß an der starken Grenzwacht der deutschen Westmark alle nationalistischen Hoffnungen zu schanden werden müssen.

* * *

Mit dieser Ausschlachtung des Balkankriegs versucht das Organ des deutschen (!) Reichstagsabg. Wetterlé eine Herabsetzung des Deutschen Reiches, die selbst in der französischen Presse in diesem Maße nicht zu finden ist. Selbst die deutschfeindliche „France militaire" sieht die Ursache der Niederlagen der türkischen Armee nicht in ihrer Ausbildung durch deutsche Instrukteure: „Man muß diesen Zustand auf die innere Politik der Türkei in den letzten Jahren zurückführen. Ein Offizierkorps treibt nicht ungestraft aktive Politik. Die Komitees haben das religiöse, politische und militärische Ideal des Soldaten zertrümmert, das sich im Sultan verkörperte."

Der Kampf um Adrianopel.

Wien, 10. Nov. Der Kriegsberichterstatter der „Reichspost" meldet aus dem bulgarischen Hauptquartier vom 9. November: Die gemeldete Einnahme zweier türkischer Positionen auf der Südostfront des Adrianopeler Fortsgürtels durch die Bulgaren erfolgte in der Nacht vom 7. zum 8. November. Nach einem furchtbaren Artilleriefeuer wurde eine Brigade, der weitere Reserven folgten, zum Sturm auf die beiden Forts Kartaltepe und Papztepe angesetzt. Trotz der türkischen Scheinwerfer und des Geschoßhagels, der den Angreifern entgegenschlug, gelang es der bulgarischen Infanterie schließlich, die beiden Forts zu stürmen. Die Bulgaren zogen sofort Verstärkungen nach, namentlich Artillerie, wiesen alle Gegenangriffe der Türken zurück und begannen die genommenen Positionen auf der Kehlfront gegenüber Adrianopel zu befestigen. Von den eroberten Forts wurde besonders Kartaltepe sehr stark befestigt. Das Fort liegt auf einem 143 Meter hohen Hügel und beherrscht sowohl die Stadt wie die sich anschließenden Gürtelwerke. Die Einnahme dieser Forts sowie die gleichzeitig erfolgte Erstürmung des Forts Karkastepe machen die weitere Verteidigung aussichtslos. Die Kapitulation der Festung wird stündlich erwartet.

Paris, 11. Nov. (Eig. Drahtbericht.) Pariser Abendblätter lassen sich aus Sofia melden, daß dort gestern abend der Fall von Adrianopel offiziell mitgeteilt sei. Man fügte hinzu, daß die ganze Garnison, bestehend aus 50 000 Kriegern, gefangen sei. (Auf der Berliner bulgarischen Gesandtschaft war eine amtliche Nachricht vom Fall Adrianopels nicht eingetroffen.)

Konstantinopel, 11. Nov. Privatmeldungen türkischer Blätter aus Adrianopel bestätigen, daß die Kämpfe bei Marasch mit Erfolg für die Ottomanen andauern. Durch einen türkischen Fesselballon sei festgestellt, daß die Bulgaren sich zurückziehen. Die schwere bulgarische Batterie bei Akbunar ist von der türkischen Artillerie zum Schweigen gebracht worden.

Jungtürkische Umtriebe.

Konstantinopel, 10. Nov. Die Gerüchte über eine Ministerkrise sind darauf zurückzuführen, daß der Sultan vorgestern die beiden Mitglieder des früheren Kabinetts, die leitenden Mitglieder des jungtürkischen Komitees, in Audienz empfangen hatte und daß der frühere Kriegsminister Mahmud Schefket Pascha seit zwei Tagen aus seiner Reserve hervorzutreten scheint. Gleichzeitig geht ein Gerücht um, daß er zum Generalissimus ernannt werden könnte. Es scheint, daß die Jungtürken die Lage auszunutzen versuchen, um an die Macht zu kommen.

Konstantinopel, 10. Nov. Die Versuche der Jungtürken, die Regierung zu beeinflussen, Mahmud Schefket Pascha den Posten des Generalissimus zu übertragen, sind anscheinend gescheitert.

Der Kommandant der Ostarmee, Abdullah Pascha, erklärte in einem Schreiben an die Blätter, daß ein Rückzug wegen der aus militärischen Gründen beschlossenen Verbindung der 1. und 2. Ostarmee erfolgt sei.

Die telegraphischen Verbindungen mit Saloniki und Kavala sind seit mehreren Tagen unterbrochen.

Ein türkisches Abendblatt meldet, das jungtürkische Komitee habe in Erwägung des Umstandes, daß die Eintracht das beste Mittel sei, den Erfolg der nationalen Verteidigung zu sichern, eine Abordnung zum Zentralklub der liberalen Entente geschickt, und versprochen, in Verhandlungen einzutreten. Es verlautet, Talaat habe dem Großwesir gelegentlich seines letzten Besuches erklärt, daß das Komitee bereit sei, die Regierung zu unterstützen.

Die Serben an der adriatischen Küste.

(Eigener Drahtbericht.)

Belgrad, 11. Nov. Ein Teil der serbischen Armee hat die Meeresküste in der Nähe von Alessio erreicht. Er vereinigte sich hier mit den Montenegrinern. Der Marsch geht nun gemeinschaftlich nach Durazzo.

Belgrad, 10. Nov. Der österreichisch-ungarische Gesandte ist gestern nachmittag aus Budapest zurückgekehrt

Die Griechen in Saloniki.

Athen, 10. Nov. Der Justizminister Ractivan als Vertreter der griechischen Regierung ist mit zahlreichem Verwaltungspersonal nach Saloniki abgereist. Ractivan bleibt Minister.

Die Gesamtzahl der türkischen Kriegsgefangenen beträgt 29 000 Mann. Dazu kommen noch 2000 von Montenegro nach Griechenland geschickte Kriegsgefangene.

Athen, 10. Nov. Der Kronprinz von Griechenland gestattete den gefangenen türkischen Offizieren in Saloniki gegen ehrenwörtliche Versicherung, am Krieg nicht mehr teilzunehmen, den Degen zu behalten.

Kämpfe in Epirus.

Athen, 10. Nov. Die täglichen Angriffe der Türken gegen die bei Janina stehenden griechischen Truppen, die seit dem 5. d. Mts. dauern, haben in der vergangenen Nacht mit dem Rückzug des Feindes aus seinen Stellungen bei Pentipigadia geendigt. Die griechische Armee rückte vor und besetzte die Stellungen. Bei diesem Angriff hat der Feind ernste Verluste erlitten.

Die Schiffe der Mächte.

Konstantinopel, 10. Nov. Der österreichisch-ungarische geschützte Kreuzer „Admiral Spaun" ist vor den Dardanellen angekommen.

Die Kommandanten der vor Konstantinopel liegenden ausländischen Kriegsschiffe hatten gestern nachmittag eine Besprechung.

Rumänien, Spanien und die Niederlande haben bei der Pforte um die Ermächtigung nachgesucht, je ein Kriegsschiff nach Konstantinopel entsenden zu dürfen. Gestern abend beschäftigte sich der Ministerrat mit der Beantwortung dieses Gesuchs.

Konstantinopel, 10. Nov. Der österreichisch-ungarische Kreuzer „Aspern" und der italienische Kreuzer „Emanuele Filiberto" trafen gestern hier ein; es liegen nunmehr sechs Kreuzer vor Konstantinopel.

Konstantinopel, 10. Nov. Das der Messagerie maritimes gehörige französische Paketboot „Caucase", das gestern Konstantinopel verlassen sollte, erhielt den Auftrag, die Abreise zu verschieben und sich bis zum Eintreffen eines anderen Schiffes derselben Gesellschaft der französischen Kolonie zur Verfügung zu stellen. Es scheint, daß alle Botschafter bemüht sind, stets genügend Schiffe zur Verfügung zu haben.

Konstantinopel, 11. Nov. Gestern wurde eine Note veröffentlicht, durch das gestattet wird, daß je ein zweiter Kreuzer der Großmächte und je ein rumänisches, spanisches und holländisches Kriegsschiff die Meerenge passieren.

Konstantinopel, 11. November. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben an die Pforte das Ersuchen gestellt, zwei Kriegsschiffe die Meerenge passieren zu lassen.

Malta, 10. Nov. (Reuter.) Die unerwartet schnelle Abfahrt der Kriegschiffe wird auf die Kapitulation von Saloniki zurückgeführt. Man glaubt, daß die Schiffe nach Saloniki fahren.

Smyrna, 10. Nov. Der britische Kreuzer „Dartmouth" und der holländische Kreuzer „Gelderland" sind hier angekommen.

Die Verluste der Kriegsführenden.

Paris, 11. Nov. Meldungen vom Kriegsschauplatz bestätigen, daß die letzten Kämpfe außerordentlich blutig waren. Die Zahl der seit Beginn der Feindseligkeiten außer Gefecht Gesetzten wird auf 150 000 sowohl auf Seiten der Türken wie auf Seiten der Verbündeten geschätzt.

Täbris, 11. Nov. In die von den Türken geräumten Grenzgebiete sind zur Wiedereröffnung der persischen Zollämter belgische Beamte beordert worden.

(Siehe auch 1. Seite.)

Preiswert und gebrauchsfertig sind:
TÜRK & PABST's
FRANKFURT-MAIN
Mayonnaise
Remouladen-Sauce.
Anerkannt feinste Marke!

Rasch ein gutes Bild
liefert billigst
Fr. Umhauer, Kaiser-Allee 103a
Photogr. Kunst- und Vergrößerungs-Anstalt
Probeaufnahmen für Vergrößerungen werden bis 1. Dezember 1912 gratis gefertigt.

Keine Verschwendung sind 50 Pf. für ein Stück Myrrholinseife, denn zur Erzielung rosiger frischer Gesichtsfarbe gibt es keine bessere Seife, sie hat schon Millionen Menschen im Laufe von 17 Jahren entzückt.

Lassen Sie sich
nicht durch scheinbare Billigkeit von Nachahmungen beeinflussen, sondern bestehen Sie darauf, immer echte Henkel's Bleich-Soda zu bekommen, dann sind Sie vor Enttäuschungen sicher.

Berliner Brief.

(Von unserem Mitarbeiter.)

Die Zeitstimmung ist ja in diesem trüben Monat ein bißchen charakterlos. Aber wenn darum mißvergnügte feine jüngere Herren behaupten, es sei in Groß-Berlin „nichts los", so läuft das doch auf schnöden Undank hinaus. Undank gegen Groß-Berlin, nicht gegen den November. Denn zweierlei mindestens ist hierselbst immer, zu jeder Jahreszeit, los: Verbrechertaten — und zwar immer hübsch abwechselnd schwere Gewaltsachen und feine Hochstapeleien — und dann zweitens Theater-„Ereignisse", die nicht auf der Bühne sich abspielen.

Die Verbrecherei, die in den jüngsten Wochen teils geschah, teils vor Gericht zur Verhandlung kam, ist so umfangreich und vielseitig, daß wir darauf verzichten müssen, all ihren Reizen hier gerecht zu werden, oder auch nur den hauptsächlichsten der Probleme nachzuspüren, die sie dankenswerterweise dem Juristen, dem Psychologen, dem Psychiater und anderen -isten, -ologen und -iatern liefern. Außerdem befaßt sich ja der Kino hinreichend damit.

Betrügerische Bankerotte, verwegene Gründungen von Millionengeschäften ohne Mark und Pfennig Kapital, Heiratsschwindel (eines Musketiers!) auf Grund „vornehmer" Titel und Manieren, Einbruchsversuche aller alten und modernen Methoden, feiges Ueberfallen armer schwacher Frauen hinterm Ladentisch, Raubüberfälle in der Wuhlheide und an anderen romantischen Orten der Peripherie, Erpressung an einem Rentier (verübt von einem Rechtspraktikanten in edlem Bund mit einem Kellner a. D.), Selbstmordversuch eines neunjährigen Kindes, Verbrecherjagd in Neukölln (vormals Rixdorf): das ist nur so eine kleine bescheidene Blütenlese aus der Fülle der neuesten Kriminalsensationen. Man gewinnt (schöner Gewinn!) den Eindruck, daß die Verbrechen und die Verbrecherdreistigkeit ständig zunehmen.

Das Bemerkenswerteste aber bei den neueren Kriminalsachen ist, daß in wahrhaft überwältigender Weise das Suchen und das Finden von Geisteskrankheit bei den Verbrechern zunimmt. Wenn es so weiter geht, wird man sich bald die Mühe sparen können, die Herren Gerichts- und Zivil-Psychiater zu Gutachten zu veranlassen, die sich weit mehr durch den sicheren Ton des einzelnen als durch Uebereinstimmung mehrerer über den einzelnen Fall auszeichnen. Denn in kurzem wird nichts anderes übrig bleiben, als daß man konsequentermaßen sagt: Verbrechen ist gleichbedeutend mit Geisteskrankheit. Dann aber muß man endlich auch das tun, was bisher nur verdammt unvollkommen geschieht: man muß die nicht verbrecherische, nicht geisteskranke Menschheit vor den gefährlichen und oft so unglaublich schlauen Geisteskranken unvergleichlich besser, ausdauernder schützen. Der Fall, daß der entsetzliche Unhold, der vor ein paar Jahren unschuldige Kinder totstach, aus der Irrenanstalt entlassen wurde, und gleich danach eine Verkäuferin überfiel, ist ein klassischer Schulfall. Die Zahl der vielleicht minder klassischen, aber nicht minder lehrreichen ähnlichen Fälle ist heute schon kaum mehr zu übersehen...

Wenn zugleich mit den Verbrechertaten die Theatersachen als alltäglich unausbleibliche Erscheinungen genannt wurden, so soll damit keinerlei hinterlistige Boshaftigkeit verknüpft sein. Es war eine ganz schlichte Feststellung Ihres getreuen Chronisten. Immerhin aber gibt es etwas, das sozusagen als Brücke zwischen dem kriminellen und dem theatralischen Gebiet, nur zum theatralisch unangenehmen allerdings, gelten könnte: das ist die „Schiebung". Was heute beim Theater alles „geschoben" wird, das geht ins Aschgraue.

Im besondern ist die Geschichte fast aller neueren Berliner Theatergründungen reich an schieberischen Kniffen und Pfiffen. Eine Schiebung wird jeder solide Geschäftsmann schon die materielle Beteiligung der Darsteller an einer Theatergründung nennen. Daran aber haben wir uns jetzt schon so schön gewöhnt, daß wir es schließlich für das Selbstverständliche hielten. Der Fall des Komödienhauses, der unvoraussehbare rasche und tiefe Fall der Direktion Rudolf Lothar, hat allerdings — wenige Monde nach dem Fall Halm (Neues Schauspielhaus) — so starkes Aufsehen erregt, daß es nunmehr fast so aussieht, als habe dieses System so ziemlich abgewirtschaftet. Gänzlich abwirtschaften wird es nicht leicht, so lang nicht ein ganz anderer Geist über das Berliner Spekulantentum kommt, und bei Staats- und Stadt-Obrigkeiten eine viel ernstere, tiefere Auffassung der Pflichten gegenüber dem Theaterwesen.

Wenn das Theater ein Geschäft wie andere wäre, so läge die Sache ja höchst einfach. Man könnte und müßte dann bloß die eine Auffassung gelten lassen: wer kein hinreichendes Kapital zur Verfügung hat, um ein so kostspieliges, mit so vielen Menschenschicksalen verknüpftes Geschäft ein Jahr lang oder länger auch bei lauter leeren Häusern aufrechtzuerhalten, der lasse halt die Finger davon. Beim Theater wäre es aber geradezu ein Unglück, wenn noch mehr als bisher schon die Kapitalkraft den Ausschlag für die Uebernahme einer Theaterdirektion gäbe. Die künstlerische Fähigkeit ist bei dieser höchst seltsamen Industrie für die Allgemeinheit weit wichtiger. Immer wird es schwer sein, die beiden grundverschiedenen Anforderungen, künstlerische Berufung und kaufmännische Garantien, gleichmäßig zu erfüllen. Nur mit Hilfe der schauspielerischen, bühnenschriftstellerischen, bühnendirektorlichen Vereinigungen und der genannten Behörden kann den gegenwärtigen Zuständen ein Ende gemacht werden. Ehe dies aber verwirklicht wird, hat eher noch das Fliegerwesen es so weit gebracht, daß jedermann sein Flugzeug besitzt, jeder fliegt und keiner mehr sich totfällt.

Das Absonderliche an der jäh auftretenden Krise des Komödienhauses lag darin, daß die neue Bühne gerade ihren ersten entschiedenen Kassenerfolg gefunden hatte, und das heißt in Berlin, daß ihre Existenz, und wenn halbwegs kaufmännisch solide kalkuliert war, sogar ein sehr hübscher Gewinn gesichert war. Die Kosten für die innere Neu-Einrichtung des Hauses sollen an der überraschend frühen Zahlungsunfähigkeit schuld gewesen sein. Das klingt sehr unwahrscheinlich. Wahrscheinlicher ist schon der andere Grund, der auch behufs Aufklärung der Oeffentlichkeit genannt wurde: daß die Abfindung, die Lothar an seinen Vorgänger, Direktor Palfi, zu zahlen hatte (230 000 ℳ) dem Unternehmen unentbehrliches Kapital entzogen habe. Aber (vorausgesetzt, daß diese Abfindung wirklich schon ganz oder großenteils bezahlt sein sollte) das war doch dann eine Anfangsverpflichtung — man ging also doch mit offenen Augen ohne ein irgendwie ausreichendes Betriebskapital „immer rin in'n Betrieb!" Diese Abfindungen sind zu einem verhängnisvollen Brauch bei modernen Berliner Direktionswechseln — geradezu zu einem gemeingefährlichen Unfug geworden. Wer nicht Geld im Ueberfluß in Händen hat, soll lieber warten und sich fein gedulden, bis er ein leeres Haus findet, ehe er ein (ihm nicht gehörendes) Vermögen daran wendet, einen glücklich besitzenden auszukaufen. Im Fall des Komödienhauses scheinen übrigens hauptsächlich die persönlichen Vermögensverhältnisse des Direktors an dem Unglück seines Unternehmens schuld gewesen zu sein. Und das ist natürlich ein äußerst peinliches Kapitel. Die Darsteller und Angestellten des Komödienhauses können Herrn Skowronnek nicht dankbar genug sein, daß er die muntere „Generals-Ecke" geschrieben hat: ohne deren glänzenden Erfolg hätten sich die Gläubiger sicher nicht erweichen lassen. So hat einmal herzhafte Heiterkeit — beim Komödienschreiber und bei seinem Publikum — viele brave Künstler und Menschen recht unmittelbar von einem sehr trüben Winter gerettet. Und das ist ein immerhin gar erfreuliche Erfahrung in diesem Feb und Monat unseres gerechtfertigten Mißvergnügens.

Zu den an sich durchaus erfreulichen Theaterangelegenheiten gehört der Volksschillerpreis, der dieser Tage bekanntlich wieder verliehen worden ist. Allein seine Verleihungen erweckten bisher nicht immer reine Freude. Mit der Krönung Herbert Eulenbergs wird jeder Freund unserer Dichtung sich einverstanden sein. Eben weil es sich um einen noch umstrittenen, als hochbegabt unbedingt anerkannten, aber auf dem Allerweltstheater trotz vielen interessanten Erstaufführungen, noch immer nicht recht heimisch gewordenen Dichter handelt. Wenn Frau Wedekind in eben diesen Tagen eine bittere Erklärung gegen die deutsche Oeffentlichkeit nach Dublin geschickt hat, als Antwort auf eine ehrenvolle Einladung zur dortigen Universitätsfeier, sollte da vielleicht Enttäuschung darüber mitgesprochen haben, daß er beim Volksschillerpreis übergangen wurde? Wir wollen es nicht hoffen. Jedenfalls aber würde (nach Byron) ein Brite unter gleichen Verhältnissen schwerlich ein ähnliches Pronunziamiento gegen das eigene Land ins Ausland schicken. Und auf Volkstümlichkeit hat doch gerade Wedekind in seiner so außerordentlich subjektiven Kunst es niemals abgesehen, nicht wahr? und überdies: er kann ja das nächstemal an die Reihe kommen. Denn ein Umstrittener und ein Dichter ist sicher auch er...

Rost.